

Eingetroffen
Frische Holländische
AUSTERN
 bei
E. TRAUTWEIN
 No 165 Petrikauerstr. No 165
 Tel. 14-14. Tel. 14-14.
 14700

Neue Eisenbahnlinie. Die Kommission des Verkehrsministeriums für neue Eisenbahnlinien behandelt gegenwärtig das Projekt über eine neue Bahn, die den Kohlenort von Dombrowa mit dem Doneyshen verbindet.

Zur Einführung der Bauarbeiten. Infolge der Verordnung der Gouverneurs, daß sämtliche Bauarbeiten in Lodz am 14. November eingestellt werden müssen, wandten sich die hiesigen Maurermeister an den Gouverneur mit dem Gesuch, diese Verordnung zurückzuführen, da das Wetter jetzt noch sehr günstig zur Ausführung von Bauarbeiten ist.

Handelspatente. Der Präsident der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Ausfertigung der Handelspatente morgen, am 1. November a. S., beginnt und bis zum 1. Januar a. S. dauert. Da in den letzten Tagen des Dezember aber im Magistrat ein großer Andrang herrscht, ist es ratsam, sich die Patente schon jetzt zu besorgen. In diesem Zwecke muß eine entsprechende schriftliche Meldung an den Magistrat gerichtet werden; die Blanketts sind dorthin unentgeltlich zu haben. Verheiratete Frauen und minderjährige Personen beiderlei Geschlechts können die Patente, wenn sie dieselben zur Führung eines Geschäftes oder Gewerbes erstmalig lösen, nur mit Erlaubnis des Mannes, Vaters oder Vormunds erhalten. Personen, die zur Lodzer Kaufmannschaft gehören und ihrer Standesrechte nicht verlustig gehen wollen, müssen sich bis zum 1. Januar ruher der Handelspatente auch im kaufmännischen Standeszeugnis auf ihren Namen anstellen lassen.

Konferenz der Repräsentanten der Lodzer Leib- und Sparkassen. Unter Vorsitz des vereidigten Rechtsanwalts Herrn August Randal fand gestern eine Konferenz der Repräsentanten der Leib- und Sparkassen statt, die sich in Lodz und Umgegend befinden. Auf dieser Konferenz wurde erwidert, ob es nicht ratsam wäre, ein Kollektivgeschäft mit der Bitte an die Behörden zu richten, die Genehmigung zur Eröffnung neuer Kleinkredit-Institutionen nicht mehr zu erteilen, u. zw. deshalb, weil die neueröffneten Gesellschaften nur vegetieren und den alten Schaden, indem sie die Spargelder ableiten, die Mitglieder abwendig machen usw., außerdem in Wirklichkeit aber auch nicht den Charakter von Kooperativen tragen, sondern den durch Einzelpersonen, unter dem Deckmantel gesellschaftlicher Institutionen angelegter Unternehmungen. Die Entstehung verschiedener Leib- und Spargesellschaften ohne faktischen Bedürfnis führt dieselben nur zum Ruin. Nach lebhaften Diskussionen wurde beschlossen, den Inspektor für Angelegenheiten des Kleinkredits im Petrikauer Gouvernements Herrn Kretschmar zu bitten, unter seinem Vorsitz eine Konferenz der Repräsentanten der Leib- und Spargesellschaften einzuberufen, um vorerwähnte Frage eingehend zu prüfen und zu besprechen. Herr Kretschmar, der Präsident der 2. Lodzer Leib- und Sparkasse, erstattete Bericht über die Tätigkeit des Informations-Bureaus und konstatierte hierbei die Tatsache, daß von den 15 in Lodz und Umgegend bestehenden Kleinkredit-Gesellschaften nur die 5. Lodzer und die 1. Paluter Leib- und Spargesellschaft die Dienste des Bureaus nicht in Anspruch nehmen, was seine Tätigkeit erschwert. Die Delegierten der erwähnten Gesellschaften übertrugen sich dahin, daß sie die Angelegenheit ihren Behörden vorstellen werden. Auch die Angelegenheit der exklusiven Eintreibung der Außenstände von den Schuldnern und die Angelegenheit der Bürgen wurde einer Prüfung unterzogen. Inbezug auf diese Frage waren die Ansichten geteilt und kam es zu keinem Einverständnis, so daß auch nach dieser Richtung hin eine Entscheidung auf der nächsten Konferenz unter Vorsitz des Inspektors für Angelegenheiten des Kleinkredits Herrn Kretschmar gefaßt werden soll.

Speranto in der Genfer Universität. Die Genfer Universität gestattete die unentgeltliche Benutzung der Aula und einigen Auditorien zum Unterricht in der internationalen Sprache „Speranto“. Der Unterricht hat bereits am 28. Oktober begonnen. Dem ersten Vortrag wohnten gegen 300 Hörer bei, außerdem Vertreter der Regierung, des Professorenkollegiums und der Presse.

November-Wetter! Das muß man dem heutigen November lassen, er spielt seine Rolle gut. Entweder es brauen Nebel auf der Flur, auf Stadt und Land, oder es tröpfelt, oder es regnet in Strömen hernieder. Auch Schnee hat es schon mehrmals gegeben, doch konnte er nicht lange verweilen und löste sich bald in die bekannte braune „Brühe“ auf, durch die sich in diesem Monat alle Straßen und Wege auszeichnen. Daß unter so bewandten Umständen die Gesundheitsverhältnisse nicht gerade die besten sind, liegt nahe, Schnupfen und Husten sind an der Tagesordnung. Viele unbehagliche Gäste des Menschen rühren übrigens

weniger von der Witterung im allgemeinen, als davon her, daß viele Leute auf ihre Füße nicht recht achtgeben. Bei dem nassen Wetter werden auch die besten Schuhe durchweicht, falls man sich länger im Freien aufhalten hat. Man ist es jeder seiner Gesundheit schuldig, nasse Fußbekleidung sofort abzulegen, sobald die Füße ruhen, sobald man sich also fest, sind die Füße in Bewegung, so schadet die Feuchtigkeit zunächst nichts, denn bekanntlich erkaltet man sich eher während der Bewegung nicht. Sorgt man dafür, daß die Füße warm und trocken bleiben, dann ist es selbst mit der Novemberbräse nicht so sehr schlimm. In guter Nachfrage stehen sehr warmes Schuhwerk, wollene Kleidung und Regenstiefel; ferner auch Sachen, die den inneren Menschen wärmen sollen, wie Tee, Rum, und andere starke Sachen. Sie sind, richtig angewendet, alle am Platze.

Von der Post. Jeder Lodzer hat wohl schon Gelegenheit gehabt, zu erfahren, wie schwer es fällt, bei uns Pakete per Post zu expedieren. Unsere Post nimmt durchschnittlich täglich mehr als 1000 Pakete an, manchmal sogar bis 3000; die Zahl der Beamten ist aber beschränkt. Um nun das lange Warten an den Schaltern unnötig zu machen, gestattete die Hauptverwaltung für Post und Telegraphen auf Grund eines Beschlusses des Ministers des Innern, im Lodzer Postkontor Pakete ohne Wert und solche im Werte bis zu 100 Rbl. auch nach privaten Drittungsbüchern, wie solche für eingeschriebene Briefe gebräuchlich sind, anzunehmen. Die Drittungsbücher sind in der Kanzlei des Postkontors käuflich zu haben.

Józef Wieniawski. In Brüssel starb im Alter von 75 Jahren der berühmte Klaviervirtuose Józef Wieniawski. In Lublin geboren, besuchte er das Konservatorium in Paris, wirkte dann eine Zeitlang in Moskau als Professor am dortigen Konservatorium und später in Warschau als Vorlesender des dortigen Musikvereins, der sich unter seiner Leitung bedeutend entwickelte. Vor 30 Jahren ließ sich der Verstorbene in Brüssel nieder, wo er als Virtuose und Professor des Konservatoriums großes Ansehen genoss. Seine Konzerte waren nach den Hauptstädten Europas gingen jedes Mal einem Triumphzug. — Der ältere Bruder des Verstorbenen Henry (1825—1880) war ein weltberühmter Geiger, während der dritte, Julian (in diesem Jahre gestorben) als Schriftsteller und im öffentlichen Leben Warschauer eine wohlbekannte Persönlichkeit war.

Zur Einführung der Arbeiterversicherung. Das neue Gesetz über die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle und Krankheiten wird auf mehr als 2 1/2 Millionen Arbeiter, die in 10,000 Fabriken angestellt sind, ausgedehnt. Es werden bei diesen Fabriken mehr als 4000 Krankenkassen gegründet, in welche die Arbeiter mehr als 10 Millionen Rbl. einzahlen werden, die Industriellen dagegen — gegen 7 Millionen. Diese Ziffern geben einen Begriff von der Größe der künftigen Organisation, welche das neue Gesetz vom 6. Juli d. S. ins Leben ruft. In der richtigen Erkenntnis der weittragenden Bedeutung derselben, sind in allen Industriekreisen bereits Komitees entstanden, die sich aus Vertretern der industriellen Organisationen zur Einführung des neuen Gesetzes zusammenlegen. Das Warschauer Komitee (dem Vertreter des Vereins der Industriellen des Königreichs Polen, des Komitees der Kongresse der Hüttenbesitzer, des Lodzer Börsenkomitees und der Gegenseitigen Unfall-Versicherungsgesellschaft angehören) hat bereits sehr interessante Daten über den Stand unserer Industrie gesammelt. Danach beträgt die Zahl der Unternehmungen im Königreich Polen, die dem neuen Gesetz unterliegen sollen — 1997, die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter — 331,800. Von dieser Anzahl entfallen auf Fabrikbetrieb 94%, der Unternehmungen und 86% der Arbeiter; auf das Bergwesen — 4 1/2% der Unternehmungen und 9% der Arbeiter; auf das Hüttenwesen — 1% der Unternehmungen und 4 1/2% der Arbeiter; Das Lebergewicht hat bei uns der Kleinbetrieb: 51% aller Fabriken beschäftigen von 20—50 Arbeiter; von 50—200 Arbeiter nur 20%, aller Fabriken; mehr als 200 Arbeiter beschäftigen nur 305 Fabriken und mehr als 1000 — nur 39 Fabriken. Das Lebergewicht hat die Textilindustrie, welche 154,000 Arbeiter beschäftigt. Dann folgt die Metallindustrie mit 44,000 Arbeitern.

Silberne Hochzeit feiert heute Herr Leon Wiszniewski mit seiner Ehefrau Wanda geb. Morochel.

Neuer professioneller Verein. Die Angestellten der hiesigen Drogengeschäfte planen die Gründung eines professionellen Vereins und wandten sich mit einem diesbezüglichen Gesuch an die zuständigen Behörden.

Der Verein zur Verbreitung mittlerer kommerzieller Bildung, welche die II. Lodzer Kommerzielle unterhält, beruft für Mittwoch, den 27. November, um 6 1/2 Uhr abends im Gymnasialaal der II. Lodzer Kommerzielle (Dzielnia 50a) eine ordentliche Generalversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Eröffnung der Sitzung. 2) Wahl eines Präsidiums. 3) Rechenschaftsbericht für das Lehrjahr 1911/1912. 4) Bericht der Revisionskommission. 5) Anträge der Mitglieder, betreffend eine wünschenswerte Vergrößerung der Schule.

Vom „Verein zur Verbreitung von Volksaufklärung.“ Sonntag den 17. November um 4 Uhr nachmittags hält im Lokal an der Nikolausstraße Nr. 11 der bekannte Kritiker, Herr Dr. Phil. J. Muszkatowski aus Warschau, früherer Redakteur der Zeitschrift „Spoleczeństwo“ einen Vortrag unter dem Titel „Die Alten und die Jungen“.

Im Deutschen Gewerbeverein findet am 28. November eine Soirée amüsante des bekannten Hofmalers M. W. D. o r aus London statt. Das Programm setzt sich aus drei großen Abteilungen zusammen. In der ersten Abteilung wird der Künstler einige Baurednerkunststücke zum Besten geben. Die zweite Abteilung enthält die neuesten Nummern auf dem Gebiete der Gedankenleserei und der Suggestion. Das Programm dieser Abteilung setzt sich aus solchen Demonstrationen zusammen, wie: Der Geistesbrief (mit Erklärung), Gedächtnisübertragung (mit Erklärung), das Blumen-Präsen, Täuschung des Gehörtes, die Krankenliste, Verteilung der Kraft (neu) u. a. Den Abschluß bildet eine amerikanische spiritistische Sitzung. Wie wir sehen, verspricht der Abend im Deutschen Gewerbeverein ein überaus interessantes zu werden.

W. Stechbriesslich verfolgt wird von den österreichischen Behörden der frühere Postdirektor in Siedlung (Steiermark) Karl Wiener, der beschuldigt wird, 52,000 Kronen Staatsgelder unterschlagen zu

verursacht zu haben. Für die Festnahme Wieners hat die Wiener Polizeidirektion 1000 Kronen Belohnung ausgesetzt und außerdem 10 Prozent von der Summe, die erst bei dem Verhafteten gefunden wird.

Aus dem evangelischen Waisenhaus. Gegenwärtig sind einige Mädchen, welche ihren Dienst wechsell, frei und können in Stellung gegeben werden. Anfragen sind direkt an das Waisenhaus, Polnocna-Strasse Nr. 42 zu richten.

R. Gundlach, Pastor.
Das Kommen und Gehen ganzer Völker, ihr gewaltiges Kämpfen und Ringen um Existenz und Herrschaftsgewalt, ihr heroisches, fast titanisches Tragen, mit dem sie lieber und begeistert in den Tod gegangen, als dem verhassten Sieger sich zu unterwerfen, hat nie ein Dichter mit solch imposanter Kraft der Anschauung und hinweisender Wucht der Empfindung vor die Seele des Lesers geführt, wie Felix Dahn in seinen weltbekannten historischen Romanen. Der bisherige teure Preis seiner Werke war für die meisten seiner Bewunderer ein Hindernis, dieselben zu erwerben. Um so mehr wird die soeben erschienene wohlfeile illustrierte Gesamtausgabe von Felix Dahns Werken überall mit Freuden begrüßt werden. Die Buchhandlung Karl Block in Breslau liefert dieselben sofort komplett gegen bequeme monatliche Teilzahlungen. Wir machen unsere Leser auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt besonders aufmerksam. Zur Bequemlichkeit der Lodzer Besteller hat die Buchhandlung Karl Block in Breslau eine Inkassostelle in Lodz errichtet, durch welche die Monatsbeiträge allmonatlich einliefert werden.

3. Vermisst. Frau Johanna Wilder, wohnhaft in Radogoz, meldete der hiesigen Polizei, daß ihre 12-jährige Enkelin Mathilde am verflochtenen Montag um 8 Uhr morgens das Haus verließ, um sich nach der Schule zu begeben und bisher noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Das Mädchen trug ein dunkelblaues Kostüm, wie es Schülerinnen zu tragen pflegen, einen gleichen Hut, schwarze Strümpfe und Schuhe, bräunelt, hat braune Augen und ist für ihr Alter sehr gut entwickelt. Wer über den Verbleib des Kindes etwas weiß, wird gebeten, der Lodzer Polizei oder Radogozger Gemeindeverwaltung Anzeige zu erstatten.

3. Raffinierter Spitzbubenstreich. Gestern Nachmittag, um 5 1/2 Uhr, als die in Pabianice wohnhafte Franziska Diez in der Nähe der Warte der elektrischen Zufuhrbahn Lodz-Pabianice auf der Petrikauerstraße stand und auf das Eintreffen des Zuges wartete, und zwar dicht neben einer Wasserpfütze, die sich auf der Straße gebildet hatte, kam plötzlich ein kleiner Bursche herbei und trat mit solcher Wucht in die Pfütze, daß der Schlamm hochaufspritzte und das ganze Kleid der D. bedauerte. Während Fr. D. noch da stand und sich nicht zu helfen wußte, kam eine Frau herbei und bot sich hilfsbereit an, ihr das Kleid zu reinigen, was Fr. D. auch willig über sich ergehen ließ. Um es der unbekannt, anscheinend gutgerichteten Frau bequemer zu machen, stellte Fr. D. ihren Handkoffer, in welchem sich Sachen im Werte von 15 Rbl. befanden, auf den Boden nieder und hob die Hände in die Höhe. Dann erkannte sich die hilfsbereite Frau und verschwand im Dunkeln, gleichzeitig mit ihr war aber auch der Handkoffer der Fr. D. verschwunden. Die Polizei fahndet nach der Diebin.

3. Auf freier Tat. Gestern Mittag gegen zwei Uhr, als das Manufakturwarenlager von Reich Hochberg an der Segielniana-Strasse Nr. 17 während der Mittagszeit geschlossen war, versuchten drei Diebe durch die Hintertür in das Magazin einzudringen und hatten bereits das Vorhängeschloß erbrochen. Der Zufall wollte es, daß gerade ein Agent der Detektivpolizei durch den Vorweg erwähnten Hauses ging und die Diebe bei ihrer Arbeit überraschte. Die Diebe, namens Manel Engler, 28 Jahre, Alzyt Rawski, 19 Jahre und Bezel Landau, 28 Jahre alt, die ein Bund Haarschneidmesser und zwei Brecheisen bei sich hatten, wurden hinter Schloß und Riegel gebracht. Vor dem Hause stand bereits eine Bastroschle, mit welcher die Beute fortgeschafft werden sollte. Als aber die Verhaftung der Diebe erfolgte, verschwand der Fuhrmann mit seinem Wagen. — In der Kellerräum des Hauses Kawrot-Strasse Nr. 1 schlüpfen sich gestern früh zwei Diebe und öffneten die Kammer. Das Geräusch vernahm der Hauswächter Andrzej Kempa, der mit Hilfe eines herbeigeholten Polizisten die Diebe festnahm. Es sind dies der 22-jährige Emil Blum und der 19-jährige Robert Ring, denen verschiedenes Diebeswerkzeug abgenommen wurde.

3. Aufgedeckter Diebstahl. Am 9. März d. J. wurden aus der Wohnung von Leon Mileczarek an der Jawadzkastraße Nr. 2 in Paluch verschiedene Sachen im Werte von 300 Rbl. gestohlen. Unter den gestohlenen Sachen befand sich auch ein Fissharmonium im Werte von 150 Rbl. Von den Dieben konnte keine Spur entdeckt werden. Erst dieser Tage erfuhr die Polizei, daß sich das erwähnte Harmonium bei einem gewissen Josef Budzinski im Hause Pabianicer Chaussee Nr. 18 befindet. Man nahm dajest eine Revision vor, allein das Harmonium wurde nicht entdeckt, wohl aber eine Bombardierung über ein für 18 Rbl. verzehtes Musikinstrument. Mit dieser Mitteilung begab man sich nach dem Lombard und hier befand sich auch das gesuchte Harmonium. Budzinski wurde daraufhin verhaftet und gab er an, das Harmonium von seinem Bekannten, einem gewissen Stefan Swieczynski, wohnhaft im Hause Ciennastraße Nr. 64, für 50 Rubel gekauft zu haben. Swieczynski, ein mehrfach vorbestrafter Dieb, wurde gleichfalls verhaftet, will aber weder den Diebstahl verübt, noch dem B. das Harmonium verkauft haben. Eine weitere Untersuchung ist im Gange.

3. Abgenommenes Diebesbeute. In der Bäckerei von Maluwa an der Kosciniere Chaussee Nr. 24 erschienen gestern zwei Burschen mit einem Ristchen Hefe, das sie dem anwesenden Gefellen Franziszek Porowski verkaufen wollten. B. war sich darüber klar, daß die Hefe von einem Diebstahl herühren müsse und rief den Hauswächter herbei. Einer der Burschen ergriff auch sofort die Flucht, während der andere, der sich später als der 16-jährige Schwester Müller entpuppte, festgenommen wurde. Der Verhaftete gab an, daß er mit seinem Kollegen, dessen Namen er anzugeben verweigert, die Hefe von einem auf dem Alten Ringe stehenden Wagen gestohlen habe.

3. Festgenommen. Am 19. Oktober wurden aus der Wohnung von Michal Weimann an der

Siecklaststraße Nr. 10 verschiedene Sachen im Werte von 270 Rbl. gestohlen. Da einige Bewohner dieses Hauses einen jungen Mann Sachen hinaustragen sahen, wurde ihnen der Verbrechenalbum vorgelegt und sie erkannten unter den Photographien den bekannten 22-jährigen Dieb Marimilian Brominski, der sich bis gestern verborgen hielt. Brominski kam vor einigen Tagen wieder nach Lodz und wurde nun in der Wohnung seiner Geliebten an der Milifstraße Nr. 41 verhaftet. — Der im Hause Tramwajowastraße Nr. 16 wohnhafte Josef Rzut wurde am 5. d. M. gegen 11 Uhr abends, als er sich auf dem Heimwege befand, in genannter Straße das Opfer eines Ueberfalles. Zwei kräftige Männer warfen sich auf ihn und schlugen ihn mit einem stumpfen Gegenstande auf den Boden. Die Banditen raubten dem M. das Portemonnaie mit 50 Rbl. und entliefen. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Polizei leitete eine energische Untersuchung ein und es gelang ihr auch in der gestrigen Nacht die Räuber festzunehmen. Es sind dies der 27-jährige Josef Kolo-dziejki und der 29-jährige Antoni Oler, die in einer Wohnung des Hauses Widzemskastraße Nr. 188 Unterkunft fanden.

3. Diebstähle. In der gestrigen Nacht erbrachen unbekannt Diebe das Schuhwarenmagazin von Lew Goldstein an der Nowomiejskastraße Nr. 7 und entwendeten verschiedene Schuhwaren im Werte von 1,500 Rubel. — Aus der Wohnung von Abram Ginsburg an der Dginska-Strasse Nr. 10 wurde ein Korb mit verschiedenen Sachen im Werte von 75 Rbl. gestohlen. Des Diebstahls wird das Dienstmädchen des Ginsburg, namens Franciszka Warszanska verdächtigt, das am Tage des Diebstahls verschwand. — Schon seit längerer Zeit verschwunden im Urania-Theater die an den Stühlen angebrachten Operngläser. Dieser Tage wurde festgestellt, daß der Diebstahl die im Hause Hochmowastraße Nr. 57 wohnhaften Soupletisten Stanislaw Sendorzejewski, 31 Jahre, und Mieczyslaw Rezonowski, 28 Jahre alt, verübt, die auch in Haft genommen wurden. Die auf den Operngläsern befindliche Aufschrift „Gestohlen im Urania-Theater“ entsetzte der im Hause an der Ecke der Zielona- und Panstafstraße wohnhafte Klempner Zygmunt Polski. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. — Dem Konstantinower Bürger Johann Franke war gestern ein junger Mann beim Einsteigen in die elektrische Fernbahn an der Konstantinowstraße behilflich, zog ihn aber hierbei einen Brillanten im Werte von 180 Rubel vom Finger. Als Fr. den Diebstahl bemerkte, war von dem „höflichen“ Diebe keine Spur mehr zu entdecken. — Der im Hause Wolowastraße Nr. 29 wohnhafte Ludwig Braginowski brachte der Polizei zur Anzeige, daß sein 14-jähriger Sohn Stanislaw, während er vom Hause abwesend war, 510 Rbl. im baaren Gelde, sowie zwei Uhren und zwei Fingerringe im Werte von 98 Rubel stahl und von Lodz geflüchtet ist. Nach dem „hoffnungsvollen“ Jüngling wurden Streifkriebe ausgesandt. — Vom Bodenraum des Hauses Neue Ziegelstraße 38 wurde dem dortigen Einwohner Froim Sroka Wäsche im Werte von 200 Rubel gestohlen. Die Wäsche ist mit den Buchstaben S. S. und G. S. gezeichnet. Ferner wurden noch von unbekanntem Dieben gestohlen: Aus der Wohnung von Gustav Migalski an der Przejazdstraße Nr. 85 verschiedene Sachen im Werte von 150 Rubel; aus der Wohnung von Sucher Schulz an der Franziskanerstraße Nr. 4 Kleidungsstücke und Bijouterien im Werte von 100 Rubel und aus der Wohnung von Wilhelm Werner an der Petrikauerstraße Nr. 189 verschiedene Sachen im Werte von 100 Rubel.

3. Mörderischer Todesfall. In der Wohnung von Symon Bakowski an der Laszowastraße Nr. 61 verstarb in verflorhener Nacht plötzlich der 16-jährige Franciszek Nowak, der aus der Gemeinde Bratoszewice gekommen war, um hier selbst Beschäftigung zu finden. Die Todesursache ist noch unbekannt.

Unbestellbare Telegramme. Litmanowski aus Berlin, Passagier Schulz 29 aus Kostom, Giesla-towski aus Warschau, Symonowski aus Gienstochau, Wilginski aus Dmsl, Kahn aus Kiew, Silbermann aus Mariupol, Srednia 21 aus Warschau, Silbermann aus Pilszen, Sitoraki aus Ostl, Wober aus Kiew, Amiel aus Kainel, Abramowicz aus Sosnowice, Sap-tich aus Blaszki, Kucharski aus Skernewice.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.
Italia-Theater. Für die morgen, Donnerstag, stattfindende 9. Abonnements-Vorstellung hat die Direktion Schönthan und Koppel-Ulfeld köstlich unterhaltendes und durch seine Komik viel Heiterkeit erweckendes Lustspiel „Die goldene Eva“ gewählt. „Die goldene Eva“ spielt Fr. Döhne und ihr Partner ist Herr Alfred Wiebach. — Unsere beiden Gäste, Fr. Gabriele Madl vom Carl-Theater in Wien wie auch Herr Erich Deutsch-Haupt von Johann Strauß-Theater in Wien werden am Freitag wiederum in Offenbachs hochkomischer Operette „Die schöne Heleua“ gastieren. Es ist dies die letzte Aufführung der die Lustlust im höchsten Maße erregenden Operette.

Polnisches Theater (Segielniana 63). Heute „Der guttischen Frau“. — Morgen Donnerstag „Die Schwester“, Drama in 3 Akten von Amalie Herz. Diese Aufführung hat großes Interesse bei uns erweckt. Der größte Teil der Billets ist bereits verkauft; Logen sind keine zu haben. Die Direktion des Theaters bittet das geehrte Publikum, pünktlich zu erscheinen, da die Littern beim Beginn der Vorstellung, im Interesse der Stimmung des Stückes, geschlossen werden. — Heute fand in Gegenwart der Verfasserin die Generalprobe statt. — Freitag, Der guttische Frau“ bei populären Preisen. Sonnabend, um 4 Uhr nachmittags bei den allerwidrigsten Preisen „Dom o warty“ von Balucki, abends, um 8 1/2 Uhr, zu-gunsten des „Vereins für Schulpflege“ „Sluby panienskie“ von Fredro. — Sonntag um 8 1/2 Uhr nachmittags „Cyganorja Warszawska“, abends „Der guttische Frau“.

Konzert Stella Weinbaum — Ein G. G. chanski — Prof. Ludwika Weizel. Mittwoch, den 20. November, findet im Koncertaal (Dzielnia 18) ein großes, interessantes Konzert der ausgezeichneten Sängerin Stella Weinbaum statt, die über einen wunderbaren Sopran von silberhellen Klang verfügt und auch bereits bei uns mit kolossalem Erfolg

aufgetreten ist. Am Konzert wirken mit: der hier in der Stadt, sehr bekannte Cellist G. K. S. ...

Das Dugas Konzert, unter Mitwirkung der bekannten Primadonna der Turiner Oper ...

Das Freitag-Abend-Konzert verspricht zu einem überaus interessanten zu gestalten.

Kinematographen Theater.

Kuma-Theater. Das neue Programm zeichnet sich durch eine Reihe hervorragend schöner Filme aus.

Sport.

Die zwei Sonntags-Fußballspiele um die Meisterschaft ergaben folgendes Resultat: ...

Das Nachmittagspiel hatte recht spannende Momente geliefert, hatten sich doch zwei Gegner hier gemessen.

Aus der Provinz.

Petrifan. Einlieferung von 8 Häftlingen. Im Zusammenhang mit den Wertschätzungen auf den Namen des verstorbenen Gutsbesizers ...

A. Nowosolna. Entschuldigter Vorfall. Am verflochtenen Sonntagabend versammelte sich eine Gruppe ...

m. Tomaszow. Entdeckung einer Falschmünzfabrik. In Sachen der Entdeckung einer Falschmünzfabrik trafen hier die Prokuratoren ...

A. Lenczyca. Leih- und Sparkasse. Beim landwirtschaftlichen Verein in Lenczyca ist eine Leih- und Sparkasse in Entschieden begriffen.

Das Uraichai-Gebiet.

Ob bei den zwischen der Mongolei und Russland in Urga stattgefundenen Unterhandlungen auch die Uraichaifrage berührt worden ist, wissen wir noch nicht.

Das Uraichai-Gebiet kann seiner geographischen Lage nach in drei Teile geteilt werden, in den östlichen oder bewaldeten und gebirgigen Teil in den mittleren oder das Steppenland ...

Von den 142,000 Quadratkilometern des Uraichai-Gebietes sind ungefähr ein Drittel für Kulturweide brauchbar.

Die indigene und chinesische Bevölkerung beschäftigt sich nicht mit Goldindustrie. Auf diese Weise scheinen die Russen im Uraichai-Gebiet wirtschaftlich festen Fuß gefasst zu haben.

Anders steht die Sache mit den Chinesen. Längs dem Vergräben des Tannu-Usa, der das Uraichai-Gebiet im Süden gegen die Mongolei begrenzt, stehen mongolische Wachen an den Pässen.

Die indigene und chinesische Bevölkerung beschäftigt sich nicht mit Goldindustrie. Auf diese Weise scheinen die Russen im Uraichai-Gebiet wirtschaftlich festen Fuß gefasst zu haben.

Die indigene und chinesische Bevölkerung beschäftigt sich nicht mit Goldindustrie. Auf diese Weise scheinen die Russen im Uraichai-Gebiet wirtschaftlich festen Fuß gefasst zu haben.

mongolischen sehr wesentlich unterscheidet. Die Macht der mongolischen Fürsten und ihrer Untertanen hat sich nie auf das Uraichai-Gebiet erstreckt.

Leider befindet sich die Protektorsfrage Russlands über Chalka auch nach der Veröffentlichung des Negierungskommissariats noch keineswegs in einem so klaren Stadium.

Telegramme.

P. Petersburg, 12. November. Der Kongress der Hüftenbesitzer des Uralgebirges ersucht die Regierung um Liquidierung des Possessionsrechts durch Verwindung der einzelnen Bezirke in Privatbesitz.

P. Petersburg, 12. November. Die Ueberlieferungsdirektion hat in Mittelafrika für russische Ueberlieferer 27 Parzellen für Gemeindebesitz und außerdem Band für 1200 Einzelhöfe vorbereitet.

P. Odessa, 13. November. Der Dampfer „Odesa“, der aus Konstantinopel kam, frachtete infolge dichten Nebels unweit des Hafens.

P. Sewastopol, 13. November. Der zu Tode verurteilte Matrose Machotin wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

P. Saratow, 13. November. Der Vertreter von 20 Firmen Chochlew wurde für Veruntreuung von 267,800 Rbl. zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt.

P. Tiflis, 12. November. Auf der Station Michailowo der transkaukasischen Eisenbahn wurde durch 6 Schüsse aus einem Mauerwerk eine Genbarmerie-Wachposten ermordet.

Gnesen, 12. November. (Spez.) Am Mittwoch vergangener Woche wurden ganz unerwartet zwei Knaben, u. z. die Brüder Krzajow, in die Erziehungsanstalt aufgenommen.

Pofen, 12. November. (Spez.) Die Abschätzung des Gutes Rodrab fand heute und gestern in Gegenwart der Justizbehörden statt.

Kohlennot.

Petersburg, 13. November. (Spez.) Der Kohlenmangel bei den russischen Bahnen verschärft sich noch.

Russische Baumwollenernte 1912.

Petersburg, 13. November. (Spez.) Die diesjährige Baumwollenernte in den Baumwollgebieten Russlands ist im Durchschnitt etwas höher ausgefallen als im Vorjahre.

Breßtrafe.

P. Petersburg, 12. November. Der Redakteur der Zeitung „Kolokol“, wurde auf die Klage des Missionars Bogoljubow vom Bezirksgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Prozess gegen Tolstoi-Anhänger.

P. Tula, 12. November. Die Session der Moskauer Gerichtspalate verhandelte die Appellationsklage der Anhänger der Tolstoi-Lehrer Boulanger und Gorbunow-Possadow.

15 Todesurteile.

P. Zekaterinodar, 12. November. Nach dreiwöchiger Verhandlung gegen eine Räuberbande verurteilte das Kriegsgericht 15 Personen zum Tode.

urteilte das Kriegsgericht 15 Personen zum Tode, 5 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 7 zur Zwangsarbeit auf verschiedene Termine und 4 zur Einreihung in die Arrestantenrotten.

Der Nobelpreis.

P. Stockholm, 13. November. Die Königlich Akademische der Wissenschaften sprach den Nobelpreis pro 1912 für Physik dem schwedischen Ingenieur Gustav Dalen zu.

Sozialistische Demonstration.

P. Brüssel, 13. November. Die Sitzungen des Parlamentes haben begonnen. Einige Tausend Sozialisten veranstalteten eine Demonstration zugunsten des gleichen Wahlrechts.

Die Türkei gewinnt den 20 Millionen-Prozess gegen Russland.

S. a. g. 12. November. (Spez.) Die Türkei hat vor dem Haager Schiedsgericht Hof ihren Prozess gegen Russland gewonnen.

Mangelnder Schutz deutscher Interessen in Syrien.

Offen, 12. November. Der „Rheinisch Westfälischen Zeitung“ geht ein Brief eines deutschen Großunternehmers in Haifa (Syrien) zu, aus dem wir folgende interessante Ausführungen entnehmen.

Große Deufäufe in Schweden.

Stockholm, 12. November. (Spez.) Wie die Blätter melden, treffen in der letzten Zeit zahlreiche Käufer für schwedisches Holz in den Lanoorten Schwedens ein.

Eröffnung der belgischen Kammer.

Brüssel, 13. November. (Spez.) Der Ministerpräsident eröffnete gestern die Kammer mit seiner Programmrede; unter anderem versprach er eine Heeresreform.

Zum Besuch des österreichischen Thronfolgers in Berlin.

Budapest, 13. November. (Spez.) Entgegen anderen Meldungen besteht die Annahme, daß sich der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bereits heute Abend zum Besuche des deutschen Kaisers nach Berlin begeben wird.

Attentat auf eine Bahnhofskafe.

Krakau, 13. November. (Spez.) In der Station Dobra bei Neusandez erschien gestern ein Mann und verlangte ein Billett. Als der Kassierer sich umwandte, feuerte der Unbekannte einen Schuß auf den Beamten ab.

Taufun.

S. a. g. 13. November. (Spez.) In französischer Hochschicht herrscht ein schrecklicher Sturm, der riesigen Schaden angerichtet hat.

Im englischen Unterhause.

P. London, 13. November. Im Unterhause erklärte Asquith unter allgemeiner Erregung, er werde morgen einen Antrag einbringen, das Haus möge das am 11. November angenommene Amendement Bamberger einer Revision unterziehen.

Cholera auf Madeira.

Lissabon, 12. November. (Spez.) Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf zur Sammlung von Gaben für die Kinder der an der Cholera gestorbenen Bauern der Insel Madeira.

Die Pest in Persien.

Teheran, 12. November. (Spez.) In der Provinz Chorasan haben sich in der Woche vom 2. bis 10. November 112 Pestfälle zugetragen.

Japanische Flottenschau.

P. Yokohama, 12. November. Der Kaiser besichtigte die Flotte im Bestande von über 100 Kriegsschiffen, Uferschiffen und Aeroplanen.

Es ist eine alte Regel, daß man die Menschen nicht nach ihren Meinungen beurteilen müsse, sondern nach dem, was diese Meinungen aus ihnen machen.

Stichtenberg.

Im warmen Nest.

Roman

von

G. v. Winterfeld-Warnow.

(8. Fortsetzung.)

Sie stand auf und redete sich in die Höhe. Die schlanke Gestalt wirkte noch größer und stattlicher in dem tiefen Schwarz der Trauerkleidung. Das blonde Haar stand wie eine Krone über dem totenbleichen Gesicht, in dem die großen Augen in düsterem Feuer brannten.

„Gülse“, fluchte Klara, „höre mich doch, Du tust mir unrecht. Ich habe keine Ahnung von dem Testament gehabt. Ich war genau so erschrocken darüber wie Du! Ich hätte Dich ja kommen lassen, aber Vater wollte nichts davon hören. Er wurde aufgeregt, wenn ich davon anfangte; er fragte dann gleich, ob Doktor Ewald es verlangt habe, ob es zu Ende gehe. Wilhelm kam doch täglich, er wird Dir das selbe sagen. Wie oft habe ich mit Wilhelm davon gesprochen, daß ich Dich rufen wollte. Er meinte aber auch, wir dürften es nicht tun, um Vater nicht zu erregen.“

„Und willst Du auch behaupten, daß Du nichts von diesem Testament gemußt habest? Wenn ich alles glaube, das glaube ich nicht!“

Klara trat der Schwester wieder näher.

„Und Du mußt mir glauben!“ sagte sie, nun auch in Erregung. „Wie kannst Du denken, ich hätte damit Euch allen einen Zwang antun, Euch in Beziehungen hineindrängen wollen, denen ich mich selbst nicht einmal gewachsen fühle! Ich hatte mich jetzt eben zu dem festen Entschluß durchgerungen, Vaters Bestimmungen mit freudigem Herzen zu erfüllen, es wenigstens mit dem besten Willen zu versuchen. Nun macht Du es mir wieder schwer!“

Gülse lachte abermals höhnisch. „Sch machst es Dir schwer — das ist wirklich zum Wechen! Leicht will ich es Dir machen, ich will Dir das Feld räumen, alles

will ich Dir überlassen! Du kannst Du allein regieren und Geld zusammenscharen. Ich — ich gehe fort, ich lasse alles im Stich, auf eigenen Füßen will ich stehen, und wenn ich dabei verhungern soll! Und wenn ich auf der kleinsten Schmierentafel anfangen soll, ich werde Euch allen zeigen, was ich kann. Im warmen Nest sitzen — ha, ha, ha. Mich friert, wenn ich an die Langeweile und Dede dieses warmen Nestes denke!“

Sie lachte schrill auf, lachte wie wild und toll, bis sie auf den Klavierstuhl zurückfiel, auf dem sie gesessen hatte. Sie warf die Arme auf das harte Holz des Klügels, der Kopf fiel schwer darauf nieder, und sie lachte weiter, bis das Lachen in Weinen, in mildes Schreien umschlug. Ein Weinkrampf, wie ihn Eberhard gefürchtet und vorausgesehen hatte!

Klara wollte sie sanft umfassen. Aber Gülse schlug nach ihr, und das Schreien wurde stärker. Da wußte sich Klara keinen Rat mehr, sie flog zur Klingel und läutete heftig.

Dem eintretenden Mädchen rief sie mit zu: „Holen Sie meinen Vender!“

Doch Eberhard hatte schon in Sorge gewartet, wie lange die Unterredung der Schwestern währen möchte. Er hatte das Klingeln gehört und dann auch die lauten Schreie. Er war in demselben Augenblick zur Stelle und hob mit fester Hand den Oberkörper der Schwester.

„In Gülses Zimmer,“ sagte er nun über die Schulter zu Klara.

Sie öffnete die Tür und ging voran. Dann nahm er Gülse mit sanfter Gewalt in den Arm und trug sie mehr, als er sie führte, zu ihrem Zimmer. Hier sagte er nur wieder kurz: „Hilf mir!“

Er legte die jetzt ganz Willenlose aufs Bett und entkleidete sie mit Klaras Hilfe.

„Etwas Wasser.“

Klara holte ein Glas. Der junge Arzt schüttete ein Pulver, das er mitgebracht hatte, hinein und sagte nur wieder kurz und ernst zu Gülse: „Trinke!“

Sie wollte ihm das Glas aus der Hand schlagen.

„Bist Du ein Kind, Gülse? Trink!“

Er hielt ihr das Glas an die Lippen, hob ihren zurückgeworfenen Kopf mit seiner freien Hand ein wenig und stößte ihr die ersten Tropfen ein.

Plötzlich sagte sie zu und trank das Glas aus.

Verstört nicht er der Schwester zu, sagte aber nur fest und ernst: „Jetzt wirst Du schlafen!“ Sie

zuckte empor. Es war, als wolle sie sich noch einmal gegen ihn auflehnen. Doch der Kopf sank zurück, die Augen schlossen sich in halber Betäubung. So lag sie eine Weile.

Eberhard beobachtete sie scharf. Die zuckenden Atemzüge wurden gleichmäßiger, die Brust hob sich ruhiger, die verengerten Gesichtszüge glätteten sich. Sie schlief. Klara stand mit ängstlich gefalteten Händen daneben. Verwundert strich er über diese zitternden Finger. Er lächelte.

Schwesterlein, bist Du wieder ganz die sorgende Mutter für uns alle? Du brauchst dich nicht mehr zu ängstigen. Der Anfall ist vorüber, wenigstens für heute. Setz jetzt Trudel hierher als Wache und später unsere alte Niece, Dich darf sie vorläufig nicht sehen, das ist besser. Sonst aber scheint die Gefahr vorüber zu sein.“

„Vorher? Ja, aber wie soll es werden, Eberhard? Ach, Vater, Vater, daß Du uns allein lassen hast!“

Bitterlich schluchzend, barg sie ihr Antlitz in den Händen. Er zog sie liebevoll an sich und ließ sie weinen. Dann hob er ihren Kopf, sodas sie ihn ansehen mußte, und sagte: „So verzagt, liebe Schwester? Ist das Vaters tapfere Knie? Mut, Klara, Vaters Segen wird Dir helfen.“

Die Heftigkeit des Anfalles hatte den Körper erschöpft, und das Morphiumpulver tat das Seine. So lag Gülse jetzt wirklich für Stunden in tiefem Schlaf. Manchem zuckte sie noch zusammen, aber der Paroxysmus hatte ausgelobt, seine Kraft war für den Augenblick gebrochen.

Klara fürchtete das Erwachen.

Und sie hatte recht gehabt. Als Gülse am nächsten Morgen die Augen aufschlug, sah sie die alte Niece, die in ihrem Rehsstuhl eingenickt war, verständnislos an. Für die gute Alte waren die Ereignisse der jüngsten Zeit ein bißchen zuviel auf einmal gewesen. Der Tod ihres geliebten Herrn, bei dem sie 27 Jahre in Dienst gestanden hatte, die Beerdigung und die Unruhe, die die Versorgung der Logiergäste mit sich brachte, das alles hatte sie müde gemacht. Jetzt fuhr sie aber mit einem Ruck in die Höhe und setzte sich aufrecht hin.

Sie nannte offiziell ihre Pflegebefohlene natürlich Sie und Fräulein Gülse. Aber wenn sie allein waren, und wenn sie, wie jetzt, keine stolze, schöne Dame, sondern eine Kranke vor sich hatte, dann vergaß sie, daß diese das Fräulein Gülse war. Dann war Gülse wieder

das Kind, das sie einst auf dem Arm getragen hatte, dessen Pflege ihr besonders anvertraut gewesen war.

Sie strich lieblosend über die weichen, nervösen Finger, die auf der Bettdecke hin und her griffen.

„Gülsechen, bist Du nun wieder zufrieden, mein Herz? Ist Dir nun wieder gut?“

„Gut? Was war denn mit mir? Mein Kopf ist so schwer! Niece, wo bist Du denn gewesen?“

„Na, wo sollst Du denn gewesen sein? In Deinem Zimmer, Herzchen, in Deinem eigenen Bett!“

„Und vorher?“

Das junge Mädchen suchte sichtlich in ihrem Gedächtnis. Es wollte ihr nicht gelingen, Klarheit in ihre Denker zu bringen. Sie schüttelte den Kopf.

Dann sagte sie: „Niece, ich möchte trinken.“

Die Alte reichte ihr ein bereitstehendes Glas und sagte: „Willst Du nicht schlafen, mein Herzchen? Es ist noch zu früh. Sie schlafen alle noch! Ich bin auch noch arg müde. Schlafe noch ein bißchen.“

Gülse drehte den Kopf gegen die Wand, lang ganz still und schien wieder einzuschlafen. In Wirklichkeit schlief sie nicht, sie grübelte und mühte sich, ihre Gedanken zusammenzubringen. Was war denn geschiefert? Weshalb lag sie hier und war nicht in Berlin? Weshalb hielt die alte Niece Wache an ihrem Bett? Weshalb war ihr Kopf so schwer und ihre Stirn so heiß? Und die Hände zuckten immerfort. War sie krank? Sie wollte doch morgen die Elisabeth im „Tannhäuser“ singen! Sie war doch engagiert im Königl. Opernhaus für große tragische Heldentrollen.

Plötzlich veruchte sie zu singen. Leise, mit gebrochenen Lauten setzte sie ein: „Dich, teure Halle, grüß ich wieder.“

Entsetzt horchte Niece auf.

Mein Gott, sie sang — ihr Kränlein sang?

Erschrocken beugte sie sich über sie und legte ihre kühle Hand auf die brennend heiße Stirn der Kranken.

Gülse schüttelte sie ab.

„Läß mich, Niece, hilf mir lieber, ich muß mich doch anziehen. Da liegt das Kostüm. Ist es nicht schön? Alles blau mit Silberstickerei. Und das Diadem! Gib her die Krone — so gib doch!“

Ihre Hand griff in die Luft und wühlte dann in ihren blonden Haaren.

„Siehst Du nicht, daß die Krone so nicht richtig sitzt? Rüste sie doch mal gerade — ich muß doch hinaus auf die Bühne. Hörst Du? Es fängt schon an!“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserlich-Russischer Verein für landwirtschaftliche Geflügelzucht unter dem Erlaßten Protektorate Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch. Abteil. Lodz.

II. grosse allgemeine Geflügel- und Kleintierausstellung im Helenenhof

mit Verlosung der besten Staffetiers, von 21. — 26. November alt. St. (7. — 9. Dezember u. St.) 1912.

Einzel-Ausstellung — Einzel-Prämierung für jeden Geflügelzüchter. Bewährte Preisrichter. Meldeschluß 12. November alt. St. (26. November u. St.) 1912. Auskunfts erteilt Herr A. Weisatz, Lodz, Ramrot 12.

Mein Stolz kommt nur bei der

CALVINIA

Straussfedern



G. m. B. H.

Gen. Vertr. **LODZ, Petrikauerstr. 88**

zur Geltung. 12991

Die Verwaltung der Concursmasse von Gustav Lorenz jr. in Lodz

teilt hierdurch den Herren Fabrikanten mit, daß selbe verschiedene Werkstücke in den Breiten von 64", 52" und 44" sowie Jaguard, Schaft- und Schweißmaschinen, ebenso Spul-, Kreid-, Scheer- und Weismaschinen, Waagen, verschiedene Kontor-einrichtungen, Regale, Glaswände, Pulve und eine Kasse aus reiner Hand zu verkaufen hat. Nähere Auskunft erteilen:

Rechtsanwalt Żelazowski, Nikolajewka-Str. 21
Kaufmann Nathan Kopel, Działna-Str. 4

Brikets

marke L. W.

aus bester oberschlesischer Steinkohle

1.60 für 100 Stück, geliefert in die Wohnung (feater Preis für den ganzen Winter).

Verkauf nach Gewicht. Rbl. 1.40 mit Zustellung pro Korzec.

W. Findeisen & Co. Tel. 9-78 u. 17-09. Przejazd 21.



Gesang-Verein „Danb“

Am 18. November d. S. um 8 Uhr abends findet im Vereinslokale, Bul-garskastrasse 144 die diesjährige General-Versammlung statt. Die Herren Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Sollte die Versammlung wegen zu geringer Beteiligung nicht stattfinden, so findet dieselbe im zweiten Termin am 30. Dezember d. S. statt und wird dann unabhän-gig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Der Vorstand.
Donnerstag, den 14. November. Singkunds mit d. neuen Dir-enten.

Erfahrene russische Lehrerin

mit höherer Bildung, die in Lodz seit fünf Jahren praktiziert, erteilt Unterricht, bereitet mit Orlova für die Klassen der Realschulen vor sowie auch zur Erlangung eines Zeugnisses als Haus- und Elementar- und Lehrerin. Redet und leitet den Vorbereitungskursunterricht mit kleinen Kindern, die in Gruppen verteilt werden. Es wurde eine Gruppe Knaben zur Vorbereitung für die Vorbereitungsklasse des Franz-Abendgymnasiums zusammengestellt.

Ramrot-Str. Nr. 13, Wohnung 7. 14608

Christlicher Kommissverein z. g. d. in Lodz

Promenaden-Str. Nr. 21.

Am Sonnabend, den 18. November findet im Vereinslokale ein

Gesellschaftsabend

verbunden mit Recitationen, Gesang und anschließendem Tanz statt, wozu die Herren Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höflich eingeladen werden. — Beginn pünktlich 9 Uhr. — Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

DOM-HOTEL

Berlin NW.

Im Zentrum der Stadt Mittel-Str. Nr. 7/8.

In nächster Nähe der Kaiserlichen Schlösser, des neuen Doms, der Straße Unter den Linden und des Centralbahnhofs, Friedebühne. Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet: Elektr. Licht, Centralheizung, Raucher-Stubl, Closets, breite, Zimmer von Mt. 2.50 an. Caber im Parterre. 8804

Glas-Christbaum schmuck

Verteile auch dieses Jahr meine reich sortierten Sortimentsgläser Christbaum schmuck in hochmodernen Geschm. Neuheiten in unübert. feinsten Ausführung. Sortiment 1. über 200 Stück, acht verschiedene, farbenpr. Wellen- und Seidengläser überdornene Kristallkugeln, naturgetr. Kränze, wie Apfel, Birnen, Äpfel, Pfirsiche, Scherben, Straußbüschel, 11 bemalte Ähren und Eier, Gedächtnis, Weihnachtsmann, Gold- und Silbergläser, Kaskaden, lautende Gläser, Uhr, Eis- u. Zinnkugeln, Glaskugeln, Oliven mit Silbergläsern, farbenpr. Silbergläser, Angel mit schweb. Taube; sowie in Regenbogenfarben umgeben leuchtend wirkende Blumen, Rosen, Tulpen, Nelken in Glaskugeln, Panoramaglas, Gold- und Silbergläser usw., versendet aus erster Hand, sorgfältig verpackt, zum billigen Preise von Rbl. 3.— franco (Nachn. 15 Kop. mehr). Sortiment 2 mit 200 Stück, wie oben angeführt zum selben Preis. Sortiment 3 mit 100 Stück größeren Sachen in obig. Ausführung. Rbl. 3.—. Sortiment 4 mit 60 Stück der allerfeinsten Prachtstücke Rbl. 3.—.

Auch liefern zum selben Preis jedes dieser obigen Sortimente in bismarck. weicher Silberausführung. (Soll beträgt pro St. 30 Kop.)

Als Gratis-Beigabe enthält jedes Sortiment einen mit Glaskränzen und Trauben verziertem parierten, geschliffen (Hänge 15 cm.), hermet. versch. d. herzförmig schließend, bewegl. Glasfächer u. natürl. Federn (15 cm lang), u. eine großtr. enspektete Strahlen-Krone (21 cm lang), an welchem noch einen großen Weihnachts-Glaser in waldemem Glaskorn, bewald. Glasgläser, mit der Weihnachtsortigkeit. Diese Sortimente sind aus solch. Material hergestellt u. jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Für Geschenke u. Stückzahl wird garantiert. Viele Dankschreiben.

Adolf Eichhorn Eugen Sohn, Lauscha (S.-M.) Nr. 94. mensche reichhalt. Weihnachts-Preisliste kostenlos an jeder ermann-

GLYCEROPHOSPHATE GRANULE ROBIN

Körnige Glycerophosphate ROBIN'S.

Kalk und Soda-glycerophosphate. Angewandt in den Pariser Hospitälern. Anempfohlen gegen Verkrümmungen, Glieder-schwäche b. den Kindern während d. Wachstumsperiode, während der Nahrung und Säu-milch-Überfütterung u. m. Angenehm im Geschmack und mit einem bis-sigen Milch oder Wasser eingenommen. Für Personen, die von der Juckreizkrankheit betroffen sind, werden solche in Pastillenform an-gewendet. Vor wertvollen Salzfaktoren wird gewarnt. Verkauf in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Analysen

für das örtliche Gewerbe, für ärztliche Zwecke (Sern, Auswurf u. f. w.)

Bureau für chem.-techn. Ratschlag

Chemisches u. technisches Laboratorium d. „Vereinigten Chemiker“, unter Leitung des Ingenieurs Dominikiewicz.

10017

Ergebnistr. 20, Gde Solnistr. Sechsjähriges Bestehen

Zu verkaufen eventuell zu vermieten im Centrum der Stadt ein größeres Fabrikgebäude,

5 Stöck, ca. 10,000 qm Flächen Saalfläche mit größeren Neben-Gebäuden, 4 Säb-Spinnerei, 20 Cord- und 33 englischen Stühlen, ferner angrenzender Platz mit 2-stöckigem Gebäude, alles bis zuletzt im Betriebe. Größe der Gesamtfläche: 128 Ellen Front x 73 1/2 Ellen Tiefe.

Näheres bei M. Fuchs, Neue-Stiegelstr. Nr. 3. 14781

Redakteur und Herausgeber H. Drenning.

Wichtig für kleine Werkstätten!

Eine komplette Schlossereieinrichtung, in einem Stück, die einen Raum von einem Meter einnimmt, ist zu beschaffen bei

D. Feldbrill,

Eisenmetallwaren-Niederlage, Betrikauerstr. 67. Telefon 14-61. 18580

Der Krieg auf dem Balkan.

Nach dem Kriege.

Vom österreichischen Reichsratsabgeordneten Dr. A. Trefl-Pavlic.

Der nachfolgende Artikel tritt in großen Schritten den Tatsachen voraus. Die nächsten Zeiten werden lehren, ob er Phantasie war oder die Wirklichkeit.

Es ist sehr gefährlich, sich in politiois als Prophet darstellen zu wollen. Die Ereignisse der vorigen Tage haben alle Diplomaten, Strategen und Taktiker zagen gestraft.

Die Gründer des Balkanbundes sind gewiß klare Köpfe; aber die Idee des Balkanbundes gehört nicht ausschließlich ihnen. Sie war schon längst in der Balkanluft vorhanden.

Einige der eifrigsten Propagatoren dieser Idee war jedenfalls der serbische Gesandte in Rom, Herr Rizow. Er war lange Jahre Gesandter in Belgrad und in Cetinje, wo er unermüdet für dieses Ideal arbeitete.

Ob es Pastic ist, der Rizow für diese Idee gewann oder in seinem Vorhaben nur anspornte, das ist für die Sache gleichgültig. Tatsache ist, daß beide Staatsmänner für sie eifrig arbeiteten, so daß den Serben Pastic zu bulgarophil und Rizow den Bulgaren zu serbophil schien.

Die Idee war also da; es handelte sich nur, die Bedingungen zu finden, unter welchen es möglich gewesen wäre, sie ins Leben zu rufen.

Diese Persönlichkeiten mußten aber das Fell des Bären vor seiner Erlegung am grünen Tisch teilen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, sich nach der Erlegung wegen der Teilung untereinander zu zerfleischen.

Die meist interessierten Staaten an der Teilung der Türkei — die Balkanverbündeten ausgenommen — sind Desterreich-Ungarn und Rußland. Haben die Verbündeten bei der Teilung am grünen Tisch diese Interessen berücksichtigt?

Hinter der Schlacht...

(Spezialbericht aus dem türkischen Hauptquartier.)

Von Baron Binder-Krieglein.

Auf dem Unweg über die türkische Front sind die nachstehenden Schilderungen mit bedeutender Verdichtung eingetroffen. Immerhin geben sie ein fesselndes Bild von der türkischen Front.

Die Redaktion.

Corlu, 31. Oktober.

Seit fünf Tagen währt das verzweifelte Ringen der Türken und Bulgaren auf der Linie Biza-Burgas und atemlos warten wir von einer Stunde zur anderen vom Abend zum Morgen und wieder vom Morgen bis zum Abend auf die endliche Entscheidung, welche diesem grimmigen Zerfleischen ein vorläufiges Halt gebieten soll.

Kein Baum, kein Strauch unterbricht mit seinem krausen Schopf die hallende Monotonie dieser unabsehbaren, in den fernsten Horizont hintereinander gelagerten Bodenwellen, deren Hügel gegen Süden abfallen und hinter denen der Kampf des Slaventums um die Hegemonie in Europa begonnen hat.



Konstantinopel.

Konstantinopel vor dem Fall.

Nachdem auch die Tschatalihalimie, das letzte Bollwerk der Türken vor Konstantinopel, unhaltbar geworden, dürfte dem siegreichen Einzug König Ferdinands und seines Heeres in die türkische Hauptstadt kaum noch ein Hindernis im Wege stehen.

Konstantinopel, das alte Byzanz, von den Slaven Parigrad (Kaiserstadt) genannt, liegt unvergleichlich malerisch an beiden Ufern der Goldenen Horn genannten Bucht des Bosporus.

Wenn man aber eine Statistik der Konfessionen machen würde, so würden diese Ziffern ganz anders aussehen. Es ist nun bekannt, daß die Balkanvölker in manchem Falle Konfession und Nationalität identifizieren.

Die Türken leben beinahe exklusiv in den Städten. Türkische kompakte Kolonien giebt es nur zwischen Kastroria und Beria, bei Stramizha, Melnik, Drama, Zenedzhe, im Ardatal, Geirebolu, Tschorn, Tschatal-dscha usw.

Die Griechen leben kompakt im Süden von Epirus, in Nordthessalien, auf der gallischen Halbinsel, auf dem ganzen Küstenlande und auf den Inseln.

Die Albanesen leben ebenfalls kompakt in Albanien, von Sturati bis Argirokastro, vom Adriatischen Meere bis zum Dhridasee, sporadisch auch in Altserbien.

Die Serben haben sprachlich von ihrem historischen und es entgegen allen Idealen von Vaterlandsliebe und solbathem Ehrgefühl in Sicherheit bringen will.

Die rasende Kanonade hat frühmorgens begonnen — es wird Mittag — sie kommt immer näher — noch sind die Hügel dämmig im Norden tot und zeichnen sich in ihren reinen Konturen gegen das milde Licht der Herbstsonne ab.

Wir erfahren, daß die Geschütze beider Batterien von den Bulgaren erst zum Schweigen gebracht und dann genommen worden sind.

Zu wie kann ein Kommandant seine Kohle im Stiche lassen und die Munition — das nun wertlose Zeug zurückbringen?

Das Artilleriefener der Bulgaren ist glänzend gezielt — mit einigen Lagen haben sie die richtigen Sprengpunkte erfasst und jeder Gegenstoß von unserer Seite begegnet einem mörderischen Maschinengewehrfeuer.

Da rücken sie nun ein — zwei Batterien, deren Geschütze von den Bulgaren genommen worden sind — was soll man dazu sagen?

Jetzt nähert sich die endlose Reihe von Verwundeten — Leute meist ohne Gewehr — fast durchgehends Schiffe durch die Hände oder in den Kopf — Leichtverletzte, welche mit fatalistischer orientalischer Ruhe ihres Weges ziehen — einander stützend, duldsam, friedlich und mit den glänzenden, flebrigen Augen der Verwundeten stumme Hilfe heischend — hinter diesen eine lange Reihe der landesüblichen Fuhrwerke, bis zum Zusammenbruch vollbesetzt mit Schwerverwundeten und Sterbenden — sie ziehen zu Hunderten an uns vorbei — die ganzen Schrecken des Krieges — dieser, nun seit fünf Tagen unerbittlich tobenden Schlacht sind in dem Eindruck weniger Minuten zusammengedrängt — es heißt die Bahne zusammenheften, nicht rechts und links gucken, sondern weiter — im Galopp vorbei, um das erstickte Stöhnen jener Armen nicht vernehmen zu müssen.

Wir kommen hin — Freund Reigenstein und ich — außer uns wagt sich scheinbar niemand vor — die Befehle für die Berichterstattung sind zu streng und wer weiß, was uns noch unserer Rückkehr erwartet.

Wir stehen auf dem Bahnhof von Corlu — seit mittag nähert sich das Geschützfeuer im linken Flügel gegen Eile Burgas — wir stehen da — Kriegskorrespondenten — darunter alte, gute Namen, die man seit 15 Jahren kennt, und frische Militärsatiriker, welche theoretisch gewiß glänzend vorgebildet sind, aber die erschütternden Begleiterscheinungen des Krieges — geschweige denn der Schlacht noch nicht kennen und Manöverkritik dort anwenden wollen, wo nackte losgelassene Menschheit um ihr armseliges Leben kämpft

Wir erfahren, daß die Geschütze beider Batterien von den Bulgaren erst zum Schweigen gebracht und dann genommen worden sind.

Zu wie kann ein Kommandant seine Kohle im Stiche lassen und die Munition — das nun wertlose Zeug zurückbringen?

Das Artilleriefener der Bulgaren ist glänzend gezielt — mit einigen Lagen haben sie die richtigen Sprengpunkte erfasst und jeder Gegenstoß von unserer Seite begegnet einem mörderischen Maschinengewehrfeuer.

Da rücken sie nun ein — zwei Batterien, deren Geschütze von den Bulgaren genommen worden sind — was soll man dazu sagen?

Jetzt nähert sich die endlose Reihe von Verwundeten — Leute meist ohne Gewehr — fast durchgehends Schiffe durch die Hände oder in den Kopf — Leichtverletzte, welche mit fatalistischer orientalischer Ruhe ihres Weges ziehen — einander stützend, duldsam, friedlich und mit den glänzenden, flebrigen Augen der Verwundeten stumme Hilfe heischend — hinter diesen eine lange Reihe der landesüblichen Fuhrwerke, bis zum Zusammenbruch vollbesetzt mit Schwerverwundeten und Sterbenden — sie ziehen zu Hunderten an uns vorbei — die ganzen Schrecken des Krieges — dieser, nun seit fünf Tagen unerbittlich tobenden Schlacht sind in dem Eindruck weniger Minuten zusammengedrängt — es heißt die Bahne zusammenheften, nicht rechts und links gucken, sondern weiter — im Galopp vorbei, um das erstickte Stöhnen jener Armen nicht vernehmen zu müssen.

Wir kommen hin — Freund Reigenstein und ich — außer uns wagt sich scheinbar niemand vor — die Befehle für die Berichterstattung sind zu streng und wer weiß, was uns noch unserer Rückkehr erwartet.

Wir stehen auf dem Bahnhof von Corlu — seit mittag nähert sich das Geschützfeuer im linken Flügel gegen Eile Burgas — wir stehen da — Kriegskorrespondenten — darunter alte, gute Namen, die man seit 15 Jahren kennt, und frische Militärsatiriker, welche theoretisch gewiß glänzend vorgebildet sind, aber die erschütternden Begleiterscheinungen des Krieges — geschweige denn der Schlacht noch nicht kennen und Manöverkritik dort anwenden wollen, wo nackte losgelassene Menschheit um ihr armseliges Leben kämpft

Wenn man sich auf den Standpunkt des historischen Rechtes bei der Teilung stellen wollte, so wären die Schwierigkeiten unüberwindlich.

Die Grenzen der Balkanstaaten würden sich vermutlich, und wenn es die Großmächte erlauben, folgendermaßen gestalten:

Montenegro bekommt die westliche Hälfte des Sandshahs. Seine östliche und südliche Grenze ist durch den Weißen Drin und durch den Drin gegeben.

Serbien bekommt die östliche Hälfte des Sandshahs und grenzt an Montenegro weiter am Weißem Drin und am Drin. Nur bei dessen Mündung ins Meer schwenkt die Grenze etwas nach Norden, so daß Serbien San Giovanni di Medina als Handelshafen bekommt.

Die neue griechische Grenze im Norden sollte von Argirokastro über Kastroria nach Saloniki gehen. Griechenland bekommt dazu die gallische Halbinsel Kreta und die übrigen bis zum Ende des Krieges okkupierten Inseln.

Albanien, über dessen politische Stellung die Großmächte zu entscheiden haben werden, hat im Norden die schon gegebene serbische und im Süden die griechische Grenze. Im Osten grenzt Albanien an Bulgarien von Kriewo in direkter Linie über den Dhridasee bis zur griechischen Grenze bei Kastroria.

Somit ist auch die westliche Grenze von Bulgarien gegeben, in dessen Gebiet sich auch der Presbacee befinden sollte. Im Süden hätte Bulgarien die neue griechische Grenze und das Ägäische Meer bis zur Mündung der Mariza bei Enos. Die südöstliche Grenze Bulgariens würde von Enos entlang dem Me-

Territorium stark eingebüßt und wurden hauptsächlich durch die Albanesen verdrängt. Sie bewohnen den Sandshah und Altserbien.

Es ist beinahe unmöglich, eine Grenze zwischen Serben und Bulgaren in Mazedonien zu ziehen. Das würde auch den exprobesten Philologen nicht gelingen.

Das ganze übrige Mazedonien und Thrazien ist von Bulgaren bewohnt. Sie reichen sporadisch bis unter die Mauer von Konstantinopel.

Wenn man sich auf den Standpunkt des historischen Rechtes bei der Teilung stellen wollte, so wären die Schwierigkeiten unüberwindlich.

Die Grenzen der Balkanstaaten würden sich vermutlich, und wenn es die Großmächte erlauben, folgendermaßen gestalten:

Montenegro bekommt die westliche Hälfte des Sandshahs. Seine östliche und südliche Grenze ist durch den Weißen Drin und durch den Drin gegeben.

Serbien bekommt die östliche Hälfte des Sandshahs und grenzt an Montenegro weiter am Weißem Drin und am Drin. Nur bei dessen Mündung ins Meer schwenkt die Grenze etwas nach Norden, so daß Serbien San Giovanni di Medina als Handelshafen bekommt.

Die neue griechische Grenze im Norden sollte von Argirokastro über Kastroria nach Saloniki gehen. Griechenland bekommt dazu die gallische Halbinsel Kreta und die übrigen bis zum Ende des Krieges okkupierten Inseln.

Albanien, über dessen politische Stellung die Großmächte zu entscheiden haben werden, hat im Norden die schon gegebene serbische und im Süden die griechische Grenze. Im Osten grenzt Albanien an Bulgarien von Kriewo in direkter Linie über den Dhridasee bis zur griechischen Grenze bei Kastroria.

Somit ist auch die westliche Grenze von Bulgarien gegeben, in dessen Gebiet sich auch der Presbacee befinden sollte. Im Süden hätte Bulgarien die neue griechische Grenze und das Ägäische Meer bis zur Mündung der Mariza bei Enos. Die südöstliche Grenze Bulgariens würde von Enos entlang dem Me-

Territorium stark eingebüßt und wurden hauptsächlich durch die Albanesen verdrängt. Sie bewohnen den Sandshah und Altserbien.

Es ist beinahe unmöglich, eine Grenze zwischen Serben und Bulgaren in Mazedonien zu ziehen. Das würde auch den exprobesten Philologen nicht gelingen.

Das ganze übrige Mazedonien und Thrazien ist von Bulgaren bewohnt. Sie reichen sporadisch bis unter die Mauer von Konstantinopel.

Wenn man sich auf den Standpunkt des historischen Rechtes bei der Teilung stellen wollte, so wären die Schwierigkeiten unüberwindlich.

Die Grenzen der Balkanstaaten würden sich vermutlich, und wenn es die Großmächte erlauben, folgendermaßen gestalten:

Montenegro bekommt die westliche Hälfte des Sandshahs. Seine östliche und südliche Grenze ist durch den Weißen Drin und durch den Drin gegeben.

Serbien bekommt die östliche Hälfte des Sandshahs und grenzt an Montenegro weiter am Weißem Drin und am Drin. Nur bei dessen Mündung ins Meer schwenkt die Grenze etwas nach Norden, so daß Serbien San Giovanni di Medina als Handelshafen bekommt.

Die neue griechische Grenze im Norden sollte von Argirokastro über Kastroria nach Saloniki gehen. Griechenland bekommt dazu die gallische Halbinsel Kreta und die übrigen bis zum Ende des Krieges okkupierten Inseln.

riga-Ufer, dann entlang dem Ergenefluß bis zu Midia am Schwarzen Meer gehen.

Saloniki mit Umgebung sollte eine Freistadt werden. Konstantinopel mit dem Chersonesus und dem Gebiet bis zum Ergene und Midia würde eine Autonomie unter dem Protektorat der europäischen Großmächte bekommen.

Auf diese Weise würden alle 4 verbündeten Balkanstaaten ihr altes Territorium beinahe ein jeder um zwei Drittel vergrößern. Der Balkanbund mit einer Kolonisation und mit einem Parlament für gemeinsame Angelegenheiten würde weiter bestehen.

Rumänien droht und verlangt von Bulgarien Kompensationen. Man sagt, daß die Ansprüche Rumäniens das ganze Gebiet von Kustschal bis Bama oder sogar bis zum Hafen von Burgas umfassen. Es ist aber mehr als sicher, daß Bulgarien nicht eine Spanne des eigenen Bodens, ohne besetzt zu werden, abtreten wird. Es scheint aber keine leichte Sache zu sein, Bulgarien zu besetzen. Von dieser Seite droht vielleicht die größte Gefahr für den europäischen Frieden.

Simon der Große war nicht nur der größte von allen Herrschern Bulgariens, sondern überhaupt und in jeder Hinsicht der größte Fürst in der Geschichte der slavischen Völker. Er hatte beinahe den ganzen Balkan erobert, als er in einem Kriege mit den Kroaten am Schlachtfelde den Heldentod fand. Der Traum seines Lebens war, die Residenz des Kaiserreiches aus Pressow nach Konstantinopel zu übertragen. Er hatte schon längst alle Besitzungen des oströmischen Kaiserreiches in Europa erobert. Er kam mit seinem siegreichen Heere unter die Mauern von Konstantinopel und belagerte es. In der größten Bedrängnis kam ihm der Kaiser Romanos Selapenos am Blachernen Tor entgegen, begleitet von der Kaiserin Zoe, dem unermüdeten Kaiser Konstantin Porphyrogenetos, mit dem Patriarchen Leon Mytilos und dem ganzen Hofe, alle im Buhgewand, um ihn zu bitten, er möge ihnen wenigstens die Hauptstadt lassen. Er ließ sich rühren, weinte und kehrte mit seinem siegreichen Heere zurück. Seitdem hat nie ein bulgarisches Heer die Mauern von Konstantinopel gesehen. Beinahe nach 1000 Jahren steht wiederum ein siegreiches bulgarisches Heer vor dem Blachernen Tor. Bei den Befestigungen vor Schadalscha hört man aber schon den Gesang: „Mars mars! Carigrad je nas!“ („Marsch, Marsch! Konstantinopel gehört uns!“), welcher das Donnern der Geschütze überdünnt!...

P. Köln, 12. November. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Berlin, daß die Balkankrise in eine ruhigere Phase getreten sei, u. zw. dadurch, daß Oesterreich-Ungarn seine Forderungen genau formuliert hat. Jetzt braucht man nur noch auf ihre Erfüllung zu warten. Der Dreibund nimmt keine aggressive Stellung ein, wird jedoch, wenn er dazu gezwungen wird, aktiv vorgehen.

Wien, 13. November. (Spez.) Das in Pola vor Anker liegende Geschwader erhielt einen Mobilisationsbefehl.

Wien, 13. November. (Spez.) Der Thronfolger ist aus Budapest zurückgekehrt. Das allgemeine Ergebnis der Beratungen ist, daß Oesterreich von seinen Forderungen nicht zurücktreten und sie im Notfalle mit der Waffe in der Hand verteidigen wird.

Wien, 13. November. (P. T.-A.) Deputiertenlammer. Der Deutsche Leo protestierte kategorisch gegen die Absicht, deutsches Blut zur Rettung der verschlehten österreichischen Politik zu einer Zeit zu vergießen, wo die österreichischen Slawen offen mit den Balkan-slawen sympathisieren. Der Präsident mißte sich an die höheren Faktoren der Monarchie mit der Bitte wenden, eine Erklärung über die friedlichen Absichten der Monarchie abzugeben. Der tschechische Radikale Klossatsch erklärte, daß die Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität keinen Krieg wünscht. Der Christlich-Soziale Zerkow rief von seinem Platze aus: „Dann müßte aber Serbien zuerst mit seiner Frechheit aufhören.“ Klossatsch erklärte, daß die Tschechen in Freundschaft mit den verbündeten Balkanstaaten zu leben wünschen. Wer die Autonomie für Albanien fordert, der bedroht den Frieden Europas. Die Slawen fordern, daß man ihre Gefühle ebenso wie die der Deutschen berücksichtigt. Es dürfe weder einen Krieg mit den Deutschen, noch mit den Slawen geben.

Wien, 13. November. (Spez.) In hohen diplomatischen Kreisen bleibt man dabei, daß die Situation wohl äußerst ernst, aber keineswegs kritisch ist. Man wird in den nächsten Tagen noch recht aufregende Stunden erleben, da Oesterreich-Ungarn sich keine Linie breit hinter dem Serbien eingenommenen Standpunkt zurückzieht. Auf eine Konferenz, die von London aus gewünscht wird, werden weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland eingehen. Die Entscheidung über die albanische Frage dürfte noch im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Bis dahin sollen auch die von Oesterreich-Ungarn geplanten militärischen Maßnahmen aufgeschoben werden. Eine schwierige Aufgabe der österreichisch-ungarischen Monarchie ist augenblicklich die Vermittlung zwischen Rumänien und Bulgarien.

P. Wien, 13. November. Paskitsch erklärte dem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journal“, daß die Nachricht, Serbien habe seine Ansprüche auf Albanien und einen Hafen an der Adriatischen Küste zurückgezogen, nicht der Wahrheit entspricht.

Budapest, 13. November. (Spez.) Danew ist nach dem bulgarischen Hauptquartier abgereist, um über seine Mission Bericht zu erstatten. Er erklärte, daß er völlig befriedigt ist und einen fertigen Plan mit sich führt.

P. Budapest, 12. November. Der rumänische Ministerpräsident Karp ist mit einem Handschreiben König Karls an Kaiser Franz Josef hier eingetroffen. Die Mission Karls soll darin bestehen, die Forderungen Rumäniens mit der durch die bulgarischen Siege geschaffenen neuen Sachlage in Einklang zu bringen.

P. Budapest, 13. November. Es finden Konferenzen zwischen Kaiser Franz Josef, Erzherzog Franz Ferdinand, Graf Berchtold und dem bulgarischen Gesandten statt.

P. Genf, 13. November. Die Zeitung „Suisse“

Der Vermittler zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die bulgarische Regierung hat es unternommen, in dem österreichisch-serbischen Interessengegensatz den Vermittler zu spielen. Der Präsident der bulgarischen Sobranje, Danew, der seit einigen Tagen in Budapest weilte, hat mit Kaiser Franz Josef, dem Erzherzog Thronfolger und dem Minister Grafen Berchtold Unterredungen gehabt, denen in den politischen Kreisen Wiens und Budapests große Bedeutung beigegeben wird. Danew überbrachte dem Minister eine wichtige Botschaft, welche sich auf die Stellungnahme Bulgariens und Serbiens zu Oesterreich-Ungarn bezieht. Danew bleibt vorläufig in Ofen-pest. Sein Aufenthaltsort dürfte möglicherweise den Ausgangspunkt wichtiger Verhandlungen mit dem Balkanbund bilden. Vor seiner Reise nach Ofen-pest wurde Danew sowohl vom König der Bulgaren als auch vom König von Serbien in Audienz empfangen.

Stojan Danew ist 1858 geboren und hat u. a. auch in Prag und Heidelberg studiert. Er ist Chef der Zankoristischen Partei in Bulgarien und war 1901 2 Minister des Neuern und des Kultus und 1902/3 Ministerpräsident.



Der bulgarische Sobranjechef, Danew



Da der Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien abermals eine Zuspitzung erfahren hat, dürfte unseren Lesern die beistehende Karte mit Einzeichnung der politischen und wirtschaftlich in Frage kommenden Gebiete willkommen sein. Der Kernpunkt der ganzen Streitfrage liegt bekanntlich in dem alten Streben Oesterreichs, sich wirtschaftlich den Weg nach Saloniki zu sichern und dem diesem Streben entgegenlaufenden Expansionsbestreben der Serben. Letztere, die diesmal unter verhältnismäßig geringen Opfern einen großen Teil der westlichen Türkei besetzen konnten, haben bereits die Adria erreicht und wollen das albanische Kü-

stengebiet von San Giovanni di Medua bis Durazzo dauernd zu ihrem Gebiet schlagen. Während in der Hafenfrage die Interessen Serbiens nicht nur mit denen Oesterreichs, sondern auch mit Italiens wirtschaftlichen Interessen kollidieren, stoßen in den bisher türkischen Gebieten Ost-Serbiens die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Oesterreich und den serbischen Erzherrn in krasser Weise aufeinander. Dennoch wäre es im Interesse des europäischen Friedens wünschenswert, daß bald eine Verständigungsformel zwischen den alten handelspolitischen Gegnern gefunden werde.

berichtet, daß die in Genf wohnhaften österreichischen Reserveoffiziere die telegraphische Vorschrift erhalten haben, am Freitag bei ihren Truppenteilen zu erscheinen.

P. Toulon, 12. November. Der Kreuzer „Sulten de la Grandier“ ist nach der Insel Sica abgegangen. P. Paris, 13. November. Die französische öffentliche Meinung ist der Ansicht, daß die Forderungen Serbiens nach Möglichkeit befriedigt werden müssen und daß ein Ausweg gefunden werden wird. Ein Teil der radikalen und sozialistischen Presse spricht sich strift gegen einen allgemein europäischen Krieg wegen der serbischen Interessen aus. In maßgebenden französischen Kreisen hofft man, daß Oesterreich keine Schritte machen werde, die nicht mehr gutzumachen sind und daß es möglich sei, durch eine gemeinsame Beratung die österreichischen und serbischen Interessen in Uebereinstimmung zu bringen.

Paris, 13. November. Der Vater des Balkanvertrages, der russische Gesandte in Belgrad Baron Hartwig, erklärte in einem Interview dem Spezialberichterstatter des „Temps“, die Lage am Balkan sei völlig ungeklärt. Man schwebt ganz im Dunkeln und könne noch nichts Abschließendes über die Entwicklung der Dinge sagen.

Paris, 13. November. Die heutige Morgenpresse, die in den letzten Tagen über die allgemeine Lage sehr pessimistisch gestimmt war, ist heute mit Rücksicht auf die beruhigenden Nachrichten in Budapest und Wien ihrer Korrespondenten wieder etwas optimistischer gehalten. So schreibt heute der „Veit Parisien“: In den letzten Tagen machte sich in der Presse eine vorwiegend pessimistische Auffassung der Lage bemerkbar. Wir glauben nicht, daß die augenblickliche Lage danach angetan ist, besondere Beunruhigung hervorzurufen. Wenn Oesterreich-Ungarn seine Beziehungen zu Serbien hätte abbrechen wollen, dann hätte es dies schon in den letzten 48 Stunden tun können und brauchte nicht erst zu warten, bis die Serben erst wirklich einen Hafen am Adriatischen Meere besetzt haben. In ähnlichem Sinne äußert sich auch das „Echo de Paris“, das den österreichisch-serbischen Konflikt zwar noch nicht für beigelegt hält, aber der Ansicht ist, daß sich die Lage bedeutend gebessert hat.

P. London, 13. November. Die englische Presse ist optimistisch gestimmt. Die Zeitungen sind über-

zeugt, daß die Großmächte einer einzelnen Frage wegen nicht den Frieden brechen würden.

London, 13. November. (Spez.) „Daily Chronicle“ meldet, daß die Serben nach der Einnahme von Skopje unbarmherzig gegen die Arnauten vorgehen. 2000 Albaner wurden niedergemetzelt, auf die Kniehenden wurde geschossen und unterwegs fast alle Dörfer und Städte in Brand gesteckt.

Belgrad, 13. November. (Spez.) Die serbische Armee, welche Priwet eingenommen hat, befindet sich jetzt in der Nähe von Monastir, wo auch 45,000 Türken mit 40 Geschützen aufgestellt genommen haben.

Belgrad, 13. November. (Spez.) Es hat sich hier ein Komitee zur Spendensammlung für eine serbische Flotte gebildet.

Belgrad, 13. November. (Spez.) Die serbische Presse sieht nicht mehr so schwarz in die Zukunft wie früher und behauptet, daß bei gutem Willen eine Verständigung wohl möglich sei.

Belgrad, 13. November. (Spez.) Der frühere Präsident der russischen Reichsduma Gutschkow ist hier eingetroffen.

P. Belgrad, 12. November. Offiziell wird gemeldet, daß die Serben bei Priwet 3000 und die Türken 8000 Tote und Verwundete hatten. Den Widerstand bei Kischewo organisierte der Pascha von Tetowo, der bekannte Anführer Mehmed. Er zog die albanische Bevölkerung und alle verfügbaren Truppen zusammen und beschloß, auf eigene Faust Kischewo zu verteidigen. Trotz der Bitten der Einwohner, die Stadt ohne Blutvergießen zu übergeben, nahm Mehmed eine ausgesprochene Stellung bei Kischewo ein. Auf serbischer Seite kämpften zwei Infanterieregimenter mit Geschützen. Auf beiden Seiten fand zuerst ein heftiger Artilleriekampf statt; darauf griffen die Serben das Zentrum der türkischen Truppen an und schlugen sie in die Flucht. Die serbischen Truppen zogen in die Stadt ein und wurden von den Einwohnern begeistert begrüßt. Den Serben fielen 8000 Gewehre und eine Menge Patronen in die Hände. Die Serben hatten 300 Tote und Verwundete. Die Verluste der Türken betragen 1200 Mann.

P. Belgrad, 13. November. Privaten Quellen zufolge sind die serbischen Truppen an der adriatischen Küste angelangt. Doch nimmt man an, daß diese Nachrichten verfrüht sind, denn trotzdem die serbischen Truppen in Albanien keinem ernstlichen Widerstande begegnen, werden sie in ihrem Vormarsch durch das bergige Terrain und durch Schneeverwehungen behindert.

Belgrad, 13. November. (Spez.) Die serbischen Truppen eroberten die Höhen am Flusse Seranika.

P. Sofia, 13. November. Die ausländischen Sanitätsabteilungen wurden in Philippopol von der Königin Eleonore empfangen. Die rumänische Abteilung bleibt in Staro Zagora, während die englische sich nach Kischelisse begibt.

Sofia, 13. November. (Spez.) Die „Agence Bulgare“ meldet, daß die bulgarischen Truppen Strumitscha und Emir Hassan eroberten. Die Vorposten sind bis Schadalscha vorgegangen. Die Städte Crilli und Sylimy wurden eingeschlossen. Der Belagerungsring um Adrianopol wird immer enger. Die Forts Katapepe und Katarli wurden erobert.

P. Konstantinopel, 12. November. Hier ist ein englischer und ein österreichischer Kreuzer eingetroffen.

P. Konstantinopel, 12. November. Das Kriegsministerium verbot den Korrespondenten, die Positionen zu besichtigen.

P. Konstantinopel, 13. November. Das Kriegsministerium gab den Korrespondenten ihre Papiere zurück und verbot ihnen, das Hauptquartier zu betreten.

Konstantinopel, 13. November. (Spez.) Der Redakteur des „Tanin“ ist ins Ausland geflohen. Kamil-Pascha beschloß, energisch gegen die Umstürzler vorzugehen.

Konstantinopel, 13. November. (Spez.) Die Gerüchte von unmittelbaren Verhandlungen erhalten sich. Gestern hatte der erste Dragoman der bulgarischen Gesandtschaft eine längere Beratung mit dem Großvezir. Gegenstand der Beratung war die Anbahnung von Friedensverhandlungen und die Beendigung des Krieges.

Athen, 13. November. (P. T.-A.) Im Ministerium des Außeren ist aus Saloniki folgendes Telegramm eingetroffen: Am 12. d. M., um 8 Uhr vormittags reisten der König, der Kronprinz Georg und die Prinzessin Alice mit der Suite mittelst Extrazug von der Station Sida nach Saloniki ab. Unterwegs ließ der König den Zug halten, um die Verwundeten, die zu Fuß gingen, aufzunehmen. Um 10 Uhr vormittags begrüßte die Bevölkerung den König. Die Geheinde sind mit griechischen Fahnen geschmückt. Der König und der Kronprinz begaben sich zu Pferde in die Stadt. Die Prinzessin folgte im Automobil. Ungeachtet des Regens hatte sich eine große Volksmenge versammelt, die den König begeistert begrüßte. Der Weg, den der königliche Zug passierte, war mit Blumen bestreut. Bis zur späten Nachtstunde zogen die Volksmassen auf den Straßen herum und begrüßten den König.

P. Berlin, 13. November. Die Berliner Diskonto-Gesellschaft spendete für das Rote Kreuz 10,000 Mark.

Ein Balkan-Kaiserreich.

Rom, 13. November. (Spez.) Wie der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ in Sofia erfährt, soll in dortigen Regierungskreisen der Plan bestehen, den Balkan-Bierbund in ein Balkan-Kaiserreich umzuwandeln. Nach Beendigung des Krieges werden die vier Herrscher der Balkanstaaten in Sofia zusammen-

Kommen, um die Schaffung dieses Kaiserreiches eingehend zu beraten. Bulgarien ist in dem neuen Kaiserreich die gleiche Rolle zugebach, die Preußen in Deutschland spielt.

Die Mediation der Mächte.

Paris, 13. November. „Echo de Paris“ veröffentlicht folgendes Telegramm seines Spezialberichterstatters in Konstantinopel:

Infolge meiner persönlichen Beziehungen habe ich erfahren, daß die Balkanstaaten, die im Prinzip den Vermittlungsvorschlag der Mächte angenommen haben, an die Mächte die Anfrage gerichtet haben, welche Konzeption die Türkei zu machen bereit sei, damit die Friedensverhandlungen eingeleitet werden.

Meldungen von türkischen Erfolgen.

Paris, 13. November. Seit langer Zeit liegen heute wieder Nachrichten aus Adrianopel vor. Die erste Depesche lautet: „Der Kommandant von Adrianopel hat in den Straßen eine Proklamation veröffentlicht, in der es heißt, daß es den türkischen Truppen in den blutigen Kämpfen vom 7. und 8. November gelungen ist, die Bulgaren durch einen Bajonettangriff aus ihren Stellungen bei Marasch zurückzuwerfen.“

Fürst Sichnowsky in London.

London, 13. November. (Spez.) Der neue deutsche Botschafter Fürst v. Sichnowsky ist heute in London eingetroffen. Wie es heißt, hat Fürst Sichnowsky bestimmte Instruktionen dahin erhalten, die englische Regierung den österreichischen Forderungen günstiger zu stimmen.

Rumänien's Forderungen.

London, 13. November. (Spez.) Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, verlangt Rumänien für seine Neutralität folgende Kompensationen: Die Regulierung der Dobrubtschalinie, die Eisenbahn von Konstanza nach Bukarest und die Befreiung von Libia.

Saloniki nicht von den Griechen, sondern von den Bulgaren erobert.

Sofia, 13. November. (Spez.) Die Regierung veröffentlichte gestern nachmittag ein Telegramm, in dem es heißt, daß General Teodoroff am 7. November mit bulgarischen Streitkräften Saloniki genommen hat. Der Erfolg bei Saloniki fällt also nicht, wie man ursprünglich annahm, den Griechen, sondern den Bulgaren zu.

Von der Tschataldscha-Linie.

Semlin, 12. November. (Spez.) Von der Tschataldscha-Linie liegt zur Stunde nichts neues vor. Das sie von den Bulgaren genommen werden wird, bezweifelt niemand mehr. An Stellen, wo man über Bulgariens Absichten unterrichtet sein kann, wird man auch nicht, daß die Bulgaren in Konstantinopel einziehen und dort bleiben werden, die in der sicheren Erwartung, daß keine Großmacht zu den Mitteln greifen wird, durch die allein die bulgarische Armee zur Rückgabe von Konstantinopel gezwungen werden könnte.

Paris, 13. November. (Spez.) „New-York Herald“ veröffentlicht zwei Telegramme über eine seit drei Tagen im Gange befindliche große Schlacht an der Tschataldschalinie, von denen das eine von bulgarischer Seite und das andere von türkischer Seite stammt.

Demgegenüber besagt die Konstantinopeler Meldung, daß die Bulgaren die türkische Verteidigungslinie angegriffen und bei dem Kampfe, der zur Stunde noch andauert, auf heftigen Widerstand der Türken gestoßen seien. Auf beiden Seiten gebe es viele Tote und Verwundeten.

Verhandlungen über einen Waffenstillstand.

P. Konstantinopel, 13. November. Die unmittelbar zwischen der Türkei und den von Bulgarien repräsentierten Balkanstaaten geführten Friedensverhandlungen befinden sich noch im Vorbereitungsstadium. Die Türkei wartet gegenwärtig auf eine Antwort Bulgariens. Ein Waffenstillstand wird erwartet. Die Pforte hofft, daß dieser noch vor der Schlacht bei Tschataldscha abgeschlossen werden wird, obgleich die Bulgaren, nach Nachrichten aus privaten Quellen, von Derkos aus bereits mit dem Angriff begonnen haben.

Zum Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten Canalejas.

Paris, 12. November. (Spezialtelegramme der „Neuen Lodzer Zeitung.“) Die letzten Depeschen, in der Einzelheiten über die Ermordung des Ministerpräsidenten veröffentlicht werden, lauten folgendermaßen, Ministerpräsident Canalejas verließ heute früh das Ministerium des Inneren an der Puerta de Sol, nachdem er dem



Don José Canalejas, der spanische Ministerpräsident.

Ministerkammer präsidiert hatte. Der Ministerpräsident blieb einen Augenblick vor einer Buchhandlung an der Ecke der Puerta de Sol stehen, um die Auslagen zu betrachten. Plötzlich feuerte ein Individuum, das dem Ministerpräsidenten schon eine Zeit lang gefolgt war, drei Revolvergeschosse auf ihn ab und verletzte ihn schwer im Rücken. Seiner Begleitung bemächtigte sich große Bestürzung; es dauerte eine geraume Zeit, bis man den Ministerpräsidenten mit Hilfe herbeigeeilter Schugleute und Passanten in das Ministerium des Inneren geschafft hatte, wo er bereits nach wenigen Minuten seinen Verletzungen erlag. Nach einer zuerst hier angekommenen Nachricht soll der Attentäter Selbstmord begangen haben. Eine zweite Meldung besagt, daß er verhaftet worden ist, doch sind genaue Nachrichten noch nicht eingetroffen, da alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Spanien aus anderen Gründen gesperrt sind. Der Attentäter ist ein bekannter Anarchist. Die Gründe des Attentats sind vollkommen unklar, doch dürfte es sich um einen anarchistischen Anschlag handeln, obgleich der Ministerpräsident durch seine demokratische Politik keine Veranlassung zu einer solchen Tat gegeben hat. Als König Alphons die Nachricht von der Ermordung erhielt, war er völlig niedergeschmettert und begab sich sofort in das Ministerium des Inneren, traf aber den Ministerpräsidenten nur als Leiche an, lange Zeit stand der König wortlos an der Bahre seines Ratgebers. Als er endlich das Ministerium des Inneren verließ, brachte die in banger Erwartung auf Nachricht harrende Menge dem König stürmische Kundgebungen dar.

Paris, 13. November. (Spez.) Die Nachricht von der Ermordung, die im Laufe des Nachmittags hier eintraf, hat in offiziellen Kreisen das allergößte Aufsehen erregt. Um 1/4 Uhr war die Tatsache auf der spanischen Botschaft noch nicht offiziell bekannt. In offiziellen spanischen Kreisen scheint große Verwirrung zu herrschen. Der spanische Botschafter versuchte im Laufe des Nachmittags vergeblich sich mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen. Sobald die Nachricht im auswärtigen Amt offiziell bekannt geworden war, begab sich Ministerpräsident Poincaré in Begleitung des Kabinettssekretärs Deschamps in die spanische Botschaft und sprach dem spanischen Gesandten Perez de Caballero das tiefste Mitgefühl der französischen Regierung zu dem schweren Verlust aus. Nachdem Poincaré die spanische Botschaft verlassen hatte, erschien noch ein Abgesandter des Präsidenten Fallieres zu einem Kondolenzbesuch. Der spanische Botschafter erklärte, daß sein Land an Canalejas den fähigsten Staatsmann verliere, den es seit vielen Jahren gehabt hat.

Flottrevue im Hafen von Neapel.

Neapel, 12. November. (Spez.) Die königliche Yacht „Trinacria“ traf heute morgen 8 Uhr, aus Spezia kommend, im hiesigen Hafen ein. An Bord befanden sich außer dem Herrscherpaar der Kronprinz, der Herzog von Genoa, der Herzog der Abruzzen und der Herzog von Aosta, der Großadmiral der Flotte und sämtliche Minister. Begleitet war die „Trinacria“ von fünf Torpedojägern, die seinerzeit die glänzende Fahrt durch die Dardanellen im türkisch-italienischen Kriege ausgeführt hatten. Gegen 9 Uhr gab König Viktor Emanuel das Zeichen zur Revue für die im Hafen verankert liegenden Kriegsschiffe. Mehr als 35 große Kreuzer und über 50 andere Schiffe nahmen an der Flottenparade teil. Die Königshacht wurde überall durch die brausenden Hochrufe der Mannschaften und den üblichen Salut begrüßt. Der König gab nach der Revue ein Diner, an dem außer den Ministern, Militär- und Marineattachés auch die Senatoren und Deputierten teilnahmen, die auf der Königshacht als Gäste anwesend waren. Nachmittags ließ der König 5000 Mann des Landungskorps in Revue passieren.

Nachrichten aus den ev. Gemeinden.

In der St. Johannis-Gemeinde in Bobz war die Kirchendevotion vom 1. bis 9. November d. J. folgende: Gebaut wurden 30 Kinder, u. zw. 17 Knaben und 13 Mädchen.

Bestätigt wurden 14 Kinder und folgende erwachsene Personen: Karl Grieger, 73 Jahre, Stanislaus Jordan, 51 Jahre, Heinrich Firus, 38 Jahre, Eva Beschoner geb. Wilde, 62 Jahre, Karl Ferdinand Walsche, 79 Jahre, Emilie Reintisch, 24 Jahre, Friedrich August Wusse, 88 Jahre, Ella Lange, 16 Jahre, Frieda Reigel, 19 Jahre, und Karl Bach, 65 Jahre alt.

Aufgegeben wurden: Josef Kunze mit Wanda Dinnel, Oskar Jochmann mit Adela Gah, Emil Haus mit Eugenie Gehler, Rudolf Frey mit Natalie Huth, Ingenieur Stanislaus Romuald Prochnik mit Natalie Pauline Elisabeth von Trentowius, Emil Henke mit Laura Dittlie Fuchs, Samuel Henke mit Christine Rosenthal, Oskar Friedrich Wolfangel mit Pauline Walther, Anton Graczkowski mit Mathilde Kolder geb. Wilmann, Karl Werner mit Sullanna Bos, Leopold Holzmann mit Emilie Amalie Wajnszowska, Erdmann Neumann alias Komal mit Helena Hennig, Robert Reichold Koster mit Julia Stoj, Reinhold Duschpinski mit Pauline Jäger geb. Fesse, Theodor Reil mit Dittlie Hering, Alfons Jahn mit Martha Wagner, Rudolf Günther mit Wanda Bully geb. Eichhorn, Friedrich Karl Freilich mit Natalie Weinowska, Peter Schwarz mit Katharina Janowska.

Getraut wurden: Adolf Emil Reimann mit Olga Förster, Adolf Heinrich mit Bertha Tepper, Eduard Sierpinski mit Wanda Bolte, Alexander Rudolf Scherer mit Ella Klehr, Friedrich Perle mit Linda Schmidt, Richard Steinert mit Sabwiga Galer, Oskar Köhler mit Ella Parthl alias Dittlich, Hermann Will mit Selma Sophia, Johann Jode mit Sullanna Emilie Greier, Otto Hübner mit Alma Frieda Bus, Gustav Eisström mit Sabwiga Schlich, Friedrich Waer mit Linda Marianna Proch, Josef Heasle mit Beate Beate Weterowska, August Oeschel mit Olga Körner, Hugo Wendel mit Martha Schulz geb. Wapke, Robert Edmund Lehmann mit Martha Gahert, Karl Schüde mit Emma Neumann, Wilhelm Rudolf Ludwig Paul Krefschmer mit Sabwiga Adamska, Theodor Emsel Pepsold mit Marie Mann.

Fremdenliste.

Grand Hotel. B. Jagielski und J. Bachrach - Warschau, A. Barthe - Tomaszow, S. Kijewski - Warschau, C. Borawski - Tomaszow, B. Bartowski und R. Bohne - Warschau, B. Mandelberg - Klem, F. Sandberg - Tomaszow, R. Klejz - Karlsruhe, R. Kuh - Breslau, G. Winkler - Grossenhain, W. Hirsband und W. Drosien - Warschau, S. Dorenstein - Tomaszow, S. Hasel - Warschau, G. Kasper - Berlin, W. Karpowitsch - Migo, G. Heim - Warschau, M. Weil - London, S. Wager - Fürth, A. Wenzler - Eisen, A. Wessenschmidt - Gummersbach.

Hotel Victoria. A. Kunz - Charlottenburg, J. Jaramelski - Mieschow, M. Lehmann - Breslau, Rosenzweig - Moskau, J. Desgen - Kamienica polska, D. Diersfertig - Breslau, J. Gygowski, R. Gygowski, M. Rubin, Dr. Szorbe, A. Dyminski, Kochanski, W. Chodacki, J. Feuerstein, A. Frenkel, A. Wernik, W. Weim, Ch. Sadowener, J. Soblowski, M. Riesenmann, W. Bzjitiu, A. Szachin und J. u. M. Kofstein - Warschau.

Hotel Volkoff. M. Reingold - Warschau, Gsell, R. Sawronski - Wilna, St. Glaboch und M. Adoff - Warschau, J. Frankowski - Bobz, A. Stremmer - Kossel, W. Soritus - Kadoszke, E. Dvorski - Propos, B. Sandau - Petrifail.

Börsenberichte.

Table with columns: Warshawer Börse, 13. November, 1912. Includes sub-sections for 'Theaterberichte' and 'Börsenberichte' with various market data.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handelsgesellschaft Subroner u. Zeller in Warschau. London, den 12. November 1912. Kupfer: Pfd. St. 76 1/2, Kasse, Pfd. St. 77 3/4 mit, fest. Zinn: 227 1/2, 226 1/4, behauptet. Blei: 27 1/2, behauptet. 18 1/4, schwächer.

Baumwoll-Bericht.

Table with columns: Telegramme von Hornby, Rauch u. Co. Ltd., Baumwollmakler, Liverpool. Eröffnungs-Notierungen. Liverpool, 13. November 1912. November 674, April/Mai 650, November/Dezember 663, Mai/Juni 659, Dezember/Januar 1913 661, Juni/Juli 658, Januar/Februar 659, Juli/August 650, Februar/März 658, August/September 648, März/April 659.

Witterungs-Bericht.

(Für die Neue Lodzer Zeitung.) Nach der Beobachtung des Optikers F. P. o. s. k. b. Petrifauerstr. Nr. 71. Bobz, den 13. November. Temperatur: Vormittags 8 Uhr 2° Wärme, Mittags 1 3°, Gestern abend 8 3°. Barometer: 737 mm gestiegen. Maximum 30 Wärme, Minimum 1°.

Lodzer Thalia-Theater.

Morgen, Donnerstag, den 14. November, Abends 8 1/4 Uhr. 9. Abonnements-Vorstellung. 14900. „Die goldene Eva“ Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Dr. Koppel-Gelbeld. Freitag, den 15. November, Abends 8 1/4 Uhr. Gastspiel des Fel. Gabriele Modl vom Carl-Theater in Wien. Gastspiel des Herrn Erich Deutsch-Haupt vom Johann Strauß-Theater in Wien.

Die schöne Helena.

Operette in 3 Akten von J. Offenbach.

Großes Theater, Dir. J. Sanderberg.

Heute abend 8 1/2 Uhr. Zu Gunsten einer armen Familie gelangt zur Aufführung die komische Operette: Der kleine Millionär. Sonnabend, den 16. November, Nachmittags 3 Uhr, bei sehr billigen Preisen von 20 bis 95 Kop. gelangt zur Aufführung die komische Operette: Die Amerikanerin.

Das Pintele Jüd.

Heute abend 8 1/2 Uhr. In Vorbereitung die beliebte komische Operette: Das Pintele Jüd.

Teatr Polski, Cegielniana 63.

Dziś, w środę, dnia 13-go listopada 1912 r. o godz. 8 1/4 wieczorem: 14787. Dobrze skrojony frak.

Teatr Polski, Cegielniana 63.

W piątek, dnia 15-go listopada 1912 r. po odcinach popularnych: „Dobrze skrojony frak“ Komedjo-satyra Dregellego.

Bilety wcześniej nabywać można codziennie w cukierni p. Komora, Dzielna róg Wschodniej od 10 ej rano do 1 ej po południu i od 4-ej do 8 ej wieczorem, a w dzień przedstawienia od godziny 5-ej w kasie teatru. 14707

РУССКОЕ О-ВО ЛЮБИТЕЛЕЙ МУЗЫКАЛЬН. И ДРАМАТ. ИСКУССТВЪ

ПОЛЬСКИЙ ТЕАТРЪ Цегельняная № 63.

ВЪ ПОНЕДѢЛЬНИКЪ, 15-го ноября 1912 года. Въ пользу ражыхъ воиновъ долларской, сербской, греческой и черногорской армій.

ЦЫГАНСКІЯ ПЪСНИ ВЪ ЛИЦАХЪ

Передъ Баломъ

оперетка въ 2-хъ дѣйствіяхъ Цыганяго. драматической этюдъ въ 1-мъ дѣйствіи. СМЪШАННЫЙ ХОРЪ ЛЮБИТЕЛЕЙ ИСПОЛНИТЬ МЪ СКОЛЬКО ПЬЕСЪ.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Die neue Reichsduma. In ersten Kreisen versichert man, daß eines der ersten Projekte, die das Kriegsministerium in die vierte Reichsduma einbringen will, das Gesetzprojekt über die Ersetzung der Dienstpflicht für die Juden durch Geldzahlungen sein wird.

Der Bühnenschriftsteller Semën Sushlewitsch, der im bürgerlichen Leben den Namen Loshkewitsch-Ratuski führt und ein Jude ist, hat die Erlaubnis erhalten, sich in der Residenz zwei Monate lang aufzuhalten, um bei der Inszenierung seines Bühnenstückes „Drama w domy“ im Alexandra-Theater behilflich zu sein.

Entscheidung der Verpflegungskommission. Auf der Sitzung der Verpflegungskommission vom 24. Oktober (8. November) unter dem Vorsitz des Stallmeisters Frisch wurde die Frage der Verpflegung von fünf in diesem Jahre durch Mißrnte geschädigten Kreisen des Don-Kosaken-Gebiets besetzt. Es wurde beschlossen: 1) die Erhebung der örtlichen Behörden über den Notstand anzuerkennen, wonach zur Ernährung der Bevölkerung 659.908 Pud und zu Saatweizen 448.104 Pud Getreide nötig sind; 2) den Vorschlag des Kriegsministeriums, die Hilfe in Weizen und nicht in Roggen zu gewähren, zu billigen;

den Vorschlag des Kriegsministeriums, das Saatgetreide in Form eines Darlehens zu gewähren, zu billigen; in Ausnahmefällen das Darlehen in Arbeit abzulassen zu lassen und zweckmäßige Arbeiten zu organisieren, deren Kosten die Norm von 20 PSt. nicht übersteigen dürfen. Diese Beschlüsse werden dem Ministerrat vorgelegt werden.

Zur Verhinderung der Einschleppung der Pest ins Transkaspien-Gebiet aus Chorasan in Persien hat die Antipest-Kommission dem Generalgouverneur 21,270 Rbl. zur Errichtung und Unterhaltung medizinischer Beobachtungsstationen in Gaudan und Kadoborow für einen Monat angewiesen. Der Gouverneur von Astrachan erhielt 10,000 Rbl. zu Verbringungsmaßnahmen gegen die Pest.

Der geschorene Ilidor. Mitte November steht bekanntlich die Enthüllung Ilidors aus dem Priesterstande bevor, falls er sein diesbezügliches Gesuch nicht noch zurücknimmt. Diese Absicht scheint Ilidor aber nicht zu haben. Er soll sich Haar und Bart eigenhändig schon ganz kurz geschoren haben, um, wie er sagt, zu zeigen, daß er die Priesterwürde schon selbst vor dem Termin niedergelegt hat. Die Haare bewahrt Ilidor auf. Seine Anhänger wollen diese „Reliquien“ nach allen Regeln wie ein höchstes Heiligtum aufbewahren.

Moskau. Ganz Moskau ist erregt durch den Prozeß gegen Ssergei Martjanow, der seinen Vater ermordet hat. Der alte M. war Inhaber des beliebtesten Teatr's „Martjanow'sch“ an der neuen Linie. Diefes Teatr' zeichnete sich durch besonders lockende Reklameeinladungen aus. Der alte M. besaß eine große Familie, Mutter, Frau und 9 Kinder. Er liebte den zweiten Sohn Ssergei mehr als die anderen, trotzdem er ein wilder, zügelloser Bengel war. Alle fürchteten sich vor diesem Ssergei, weil er alle schlug und quälte. Die Schwestern prügelte er, oder stach sie mit Nadeln. Auch die Dienstmädchen konnten sich kaum vor ihm retten. Gegen seine Mutter betrug er sich niederträchtig. Er schimpfte sie aufs gemeinste, er verachtete ihr sogar Fußstapfen. Zu der Schule ging es mit Ssergei

natürlich gar nicht. Der Vater brachte ihn aus einem Gymnasium ins andere. Der Vater sparte kein Geld für Kleidung, Kost und Bildung seiner Kinder, doch bares Geld gab er ihnen nur wenig in die Hand. Ssergei bekam bloß 28 Kop. täglich. Der früh verdorbene, in allen Lehren erfahrene Bengel, der genau wußte, daß sein Vater reich sei, stahl im Laufe Geld und Sachen, die er irgendwo loslag. Mehrfach brach er verschlossene Kisten los und nahm das Geld daraus fort, einmal stahl er der Mutter ein Brillantohrband, das 400 Rbl. wert war. Der Vater glaubte, der Sohn sei kein Verbrecher, sondern krank, und gab ihn in ein Krankenhaus ab, von wo Ssergei aber sehr bald loslag. Endlich beschloß der Vater, Ssergei in einer Zementfabrik arbeiten zu lassen. Darüber geriet Ssergei in furchterliche Wut. Er schimpfte den Vater „Schuft“ und „Galante“ und drohte sich zu rächen. Am 9. März 1911 um 4 Uhr morgens erwachte das ganze Haus von dem Geschrei der alten Martjanowa. Man sah nach, wie Ssergei schnell lief. Im Bette aber lag der alte M. in einer Blutsache. Er war tot. Ein Dolchschiff hatte ihn mitten ins Herz getroffen. Man fand im Zimmer Ssergeis den blutigen Dolch. Außerdem fand man dort ein Straßengebüch, wo die Strafen für Mord sorgfältig angezeichnet waren. Einige Freunde Ssergeis sagten aus, Ssergei sei gleich nach 4 Uhr morgens zu ihnen gekommen und habe gesagt, er habe 70 Rbl. in der Tasche, sie sollten ihn zu Dirnen begleiten. Er habe seinem Vater „gezeigt“; 8 Stunden habe er unter seinem Bett gelegen, dann sei der alte endlich eingeschlafen. Da habe er dem „Huhn“ eines gegeben, daß er genug gehabt, im andern Tage ging er selbst zur Polizei und zeigte sich an. Der 18-jährige Mordbube sagte vor Gericht, er habe dem Vater nur eine Wunde beibringen wollen, weil er so geizig gewesen sei, selbst aber immerfort geizig und zu Dirnen gegangen sei. Ssergei M. wurde von Psychiatern untertucht, sein geistiger Zustand aber normal befunden.

Ein Gutsherr mit seiner Frau stieg in einem Gasthause in Moskau ab. Hier ging ihm sein Taschenbuch mit 15.000 Rbl. in Wertpapieren verloren. Trotz

eifriger Suchens fand man es nicht und das Paar fuhr endlich nach Hause. Zwei Wochen später erschien ein Brieflein im Gasthaus und fragte nach dem Brief. Diefem zeigte er ein Taschenbuch, das Wertpapiere für 15.000 Rbl. enthielt. Es war das Taschenbuch des Gutsherr's. Nur Coupons für 300 Rbl. fehlten. Er erzählte, vor etwa 2 Wochen sei ein Diebendahner aus Moskau ins Dorf gekommen und habe durch ein verschwendendes Leben die Aufmerksamkeit aller erregt. Er war beständig betrunken, bewirtete alle Kameraden, beschenkte alle Mädchen. Man forschte nach und erwiderte ihm, aber das Taschenbuch im Walde vergrub, nachdem er einige Coupons abgeschnitten hatte, die er, wie schon mehrmals, beim Kaufmann wechseln wollte. Die Bauern nahmen ihm das Taschenbuch fort und schickten es durch einen von ihnen nach Moskau, denn der Diebendahner gestand alles ein. Er wurde verhaftet.

Nischni-Nowgorod. Der Gouverneur Chwoschkow hatte, wie wir vor einiger Zeit berichteten, der 80 Jahre alten Kaufmann M. Serebrjannow verhaftet, aber auf Befehl des Innenministers wieder freilassen müssen. Nun wurde dieser selbe Serebrjannow zum Mitglied des Zollmarktkomitees gewählt. Natürlich bestätigte Chwoschkow ihn nicht.

Kiew. Konferenz von Reichsbeamten a. g. e. ordneten. Wie ein Spezialtelegramm der Nowoje Wremja berichtet, fand in Kiew eine Konferenz der Reichsbeamtenabgeordneten des Südwestgebiets statt. An der Konferenz nahmen die Gouverneure von Kiew, Podolien und Wolhynien, der Erzbischof Antonius und mehrere Bischöfe teil. Nachdem an Seine Majestät den Kaiser ein Ergebnistelegramm abgesandt worden war, fand unter dem Vorsitz des Führers der Nationalisten Balaschew eine Sitzung statt, auf der nationalpolitische parteipolitische Fragen beraten wurden.

Prim. Nahe bei Mischta ist Gold gefunden, genau an der Stelle, die schon vor 20 Jahren ein Bergingenieur, Bogdanowitsch, als goldhaltig bezeichnet hatte.

Lodzer Turn-Verein „Aurora“. Sonnabend, d. 16. November 1912 in den Räumen des Volkshauses an der Przejazd-Strasse Nr. 24: Grosser Sport- und Unterhaltungs-Abend

A. BAUER, Anna-Strasse No 19. Gelegenheitskauf!!! Infolge einer teilweisen Liquidation sind verschied. Möbel billig zu verkaufen in der Tischler- und Tapezierer-Werkstatt bei

Kontinierter, Buchhalter Korrespondent in den drei Landesprachen, abernunt Kundeweise Buchführung und Korrespondenz. Offerten unter „Mercur 17“ in die Expedition dieses Blattes. 13040

Die Männer-Gesellen-Zinnung in Lodz anerkennt am Sonnabend, den 16. November im Gasthaus „Gast“ an der Ecke der Wladimir-Strasse und Wladimir-Straße einen BALL

Dr. L. Klatschkin, Konstantin-Strasse Nr. 11. Syphilis, Haut-, Geschlechts- u. Harnorganerkrankheiten. Sprechst. von 9-1 u. 6-8 abends. Für Damen bef. Wartezimmer. Von 5-8 nachm.

Dr. med. J. Sadkowski, wohnt jetzt Petrikauerstrasse 120 und empfängt in inneren Krankheiten, Haut-, Geschlechts- u. Harnorganerkrankheiten (Syphilis, Gonorrhoe, etc.). Sprechst. von 11-12 Uhr u. von 5-7 nachmittags. 7186

Sehr interessante, gebildete, deutsche, alleinstehende Dame wünscht mit nur reichem Alteren Herrn Bekanntschaft zu werden. Gest. Offerten mit voller Adresse unter „F. B. 24“ an die Exp. d. Blattes erbeten. 14084

Berufte Schneiderin sucht Arbeit in Privat- oder Geschäftsbetrieb. 138. Zuerfrag. im Modemagazin.

Verkaufe gebrauchte Dynamomaschine mit Akkumulatoren-Batterie, 14628 Näheres Petrikauer Strasse Nr. 276.

Bücher, Noten, Wohnachts-Geschenke, 50% Rabatt, Pommes & Co. Временные скидки несостоятельной фирмы Б. СЛОМЯНСКИЙ и Ком. приглашают кредиторы явиться 2 ноября с. 1912 г. в здание Округ. Суда в гор. Петроковъ въ 12 ч. дня для созыва по вопросу о томъ какъ провадить расчетъ съ акциями, а равно какъ ликвидировать претвыны массы въ томъ случаѣ если таковыя точно не установлены. 14704

Dr. W. Bernhardt, Spezialarzt für venerische, Haut-, Geschlechts- und Harnorganerkrankheiten. Sprechst. von 10-12 Uhr u. 5-8 abends. Bei der Andree (6789) 10-12 Uhr, und von 5-7 1/2 Uhr.

Dr. Felix Skusiewicz, Venerische, Geschlechts- und Haut-Krankheiten. Sprechst. von 10-11 und von 5-8 Uhr ab. Sonn- u. Feiertags v. 10-12 Uhr mittags. (10396) Telefon Nr. 26-26.

Mbl. 50. Demjenigen, der intell. jungen Mann m. la. Referenzen Stellung als Kontorist od. Buchhalter-Gehilfe per sofort od. 1. Dezember verlangt. Disposition gegeben. Off. mit. Diskretion unter „D. B.“ an die Exp. d. Bl. erbet. 14779

Zdolna freblanka 1 kilkoletnia praktyka i dobrem swiadcetwom, poszukiwa zajecia na godziny lub na stale. Ul. Juljuszka № 30, m. 8. 14607

Wohnungs-Angebote: Helle Kellerräume geeignet für kleine Fabrik od. Kleinfabrik mit elektr. Beleuchtung, per sofort zu vermieten. Dginstä 12. 14608

Dr. Jelnicki, Andrzejastr. 7, Telef. 170. Haut- u. Geschlechtskrankheiten. Sprechst. von 9-12, 5-8. Damen von 4-5, Sonn- und Feiertags von 9-12. 4521

Dr. A. Steinberg, Kenczelskastr. 3, Telefon 23-62. Abteilungen: Orthopädische, Röntgen-Strahl- und Elektrische (Nerven-Krankheiten, etc.). Empfangsstunden: von 10-12 u. 4-7 Uhr. 18102

Schlichtmeister wird gesucht. Off. unter „W. 3. 74“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 14807

Achtung, sehr wichtig!!! Ich verkaufe billig anerkannter Qualität komplettes mitbringen am Kreuze auf Wladimir gegen keine Anzahlung und gegen jeden die Wohlthat, sich einen Winter zum Spulen vor allezeit Krantheiten, die aus unrichtigen, wenn auch sonst „reiner“ Wanne kommen, anzuheilen. ROBERT MULLER, Gods, Goldschmiedestr. 8, Wohn. 8. 14784

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern, Küche und Bequemlichkeiten wird zu mieten gesucht. Gest. Offerten an S. Bleskowski, Petrikauerstr. Nr. 41. 14782

Eine DAME im Alter von 25-40 Jahren, die flott Briefe aus dem Balken ins Französische, Deutsche und Russische zu überlegen u. sich auf d. Schreibmaschine verkehrt, wird zu Computararbeiten gesucht. Monatsgehalt anfänglich 45 Rbl. Vorzug erhalten Deutsche, die etwas englisch verstehen. Gest. Offerten u. „E. B. 100“ an die Exp. d. Blg.

Dr. med. Leyberg, gewes. mehrjähriger Arzt bei Wiener Kliniken. Ordiniert für: Geschlechts-, Venerische- und Haut-Krankheiten. Sprechst. v. 10-1, 6-8. Sonn- und Feiertags von 8 bis 1 Uhr. Für Damen v. 5-9 Uhr, bei der Andree (6789) 10-12 Uhr. 18102

Dr. J. Abrufin, Krutka-Strasse Nr. 9. Venerische, Haut-, Haar- und Geschlechts-Krankheiten. Empf. von 12-2 u. v. 6-8 Uhr. Damen v. 9-6 Uhr. Sonntag v. 10-1 Uhr. Tel. 28-78. 9009

Schlosser mit Dampfseifen, Maschinenwesen, Schlosser, Schmiede- und Metallarbeiten (z. B. Schmieden) dekoriert im Werk unter „Kontorist“, nicht Wachen im Hotel aber in Russland. Offert. u. „Brot“ überbehaltet das Annoncen-Bureau von J. Buchsheit, Warchau, Marszalkostraj. 120. 14608

Junger Mann (24 Jahre alt) (Häseln) sucht auf diesen nicht mehr ungewöhnlichen Wege Bekanntschaft mit junger Dame zwecks baldiger Heirat (einmal Vermählung wäre an). Strengste Diskretion gebietet (Ehrenkass.) Gest. Off. unter „D. B.“ an die Exp. d. Bl. erbet. 14811

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern u. Küche mit allen Bequemlichkeiten, auch elektrisches Licht und Badezimmer, sowie ein gutes Zimmer per sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Alte Jargoska 47/49. 18981

Dr. St. Lewkowicz, ist zurückgekehrt 1907. Spezialist für Haut-, venerische Krankheiten u. männl. Schwäche. Bei Syphilis, 606 „u. 914“ ohne Berufsberatung. Anwendung von Elektrizität, elektr. Licht- und Vibrations-Massage. Konstantin-Strasse Nr. 12 bei Selig's (Ecke). Von 9-1 u. v. 6-8, für Damen von 5-8, Sonntag von 9-8.

Dr. J. Silberstrom, Janobzka-Strasse Nr. 12. Haut-, Haar-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. 1906 u. 914. Köm. eiliche Souleiden. 12-3, 5-8, für Damen 4-5. besonderes Wartezimmer. Sonntags bis 3. 11241

Chauffeur gelernter Mechaniker, 22 Jahre alt, Klavier mit guten Kenntnissen sucht Stellung in Lodz od. umst. Off. u. „A. G. 25“ an die Exp. d. Blattes erbeten. 14622

Fleischer-Laden sehr billig abzufassen per sofort zu verkaufen. Serbisch. 144.

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern u. Küche mit allen Bequemlichkeiten, auch elektrisches Licht und Badezimmer, sowie ein gutes Zimmer per sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Alte Jargoska 47/49. 18981

Spezialarzt für Venerische, Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor, Petrikauer-Strasse Nr. 144, Ecke der Evangelista (Eingang auch von der Evangelista Nr. 2). Telefon 19-41. 18635. Röntgen- u. Lichtkeilmethode (Hautkrankheiten), Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Körperinneren mit Röntgenstrahlen; Heilung der Männergeschwäche durch Pneumomassage und Elektrizität nach Professor Zabudowski. Blutuntersuchung bei Syphilis und Behandlung derselben mit Ehrlich-Nata 606. Krankenempfang täglich von 8-2 und 5-9. Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. h. Schumacher, Nawrot-Strasse Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten. Sprechst. v. 8-10 u. v. 5-8 Uhr nachm. Sonntags von 9-12 Uhr.

Dr. med. Goldfarb, Haut-, Geschlechts-, venerische und Haar-Krankheiten. Zawadzka-Str. 18. (Ecke Wladimirstr.). Sprechstunden: 9-12 und 5-8 für Damen von 5 bis 6 Uhr nachm. Sonntags nur von 9-12 mit.

Verretungen für Moskau leistungsfähiger Häuler, Gest. Angebote an Wladimir Str. 922 Moskau, erbeten. 14693

4 Blanco-Wechsel 3 & 200 Rbl. und 1 über 100 Rbl. Aussteller Franz Bieromski sind verloren gegangen. Erkäre hiermit dieselben für ungaltilig und warne vor Ankauf. Zeofl Bieromski, Engelstr. Nr. 4.

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern u. Küche mit allen Bequemlichkeiten, auch elektrisches Licht und Badezimmer, sowie ein gutes Zimmer per sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Alte Jargoska 47/49. 18981

Dr. KARL BLUM, Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen (Stottern, Lispeln etc.) nach Prof. Gutzmann-Berlin Sprechstund. v. 10^h - 12^h, 5-7 Uhr Petrikauerstr. 165, (Ecke Anna). 18006. Telefon 13-52

Dr. A. Groszlik, Janobzkastr. 68 (h. d. Holonadawsk. Haus, Venerische u. Harnorganerkrankheiten, Krätze und Haut-Geschlechtskrankheiten, etc.). Sprechst. von 8-11^h vorm. u. von 6-8 abends; Damen v. 5-8 nachm. Sonntags von 9-12 Uhr

Gröblerin-Lehrerin sucht Stunden oder Komplette. Näheres in der Fröbelschule R. Briefe, Wladimirstr. 91. 14695

Brillantring auf dem Wege von der Nawrotstr. Nr. 18, bis zur Petrikauerstr. verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung bei E. Dantsch, Nawrotstr. Nr. 18. 14767

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern u. Küche mit allen Bequemlichkeiten, auch elektrisches Licht und Badezimmer, sowie ein gutes Zimmer per sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Alte Jargoska 47/49. 18981

Dr. E. Prybyski, Poludniowa 2, Telefon 19-39. Spezialarzt für Haut-, Haar-, venerische, Krätze, Rosacee und Männergeschwäche. (Behandlung mit Ehrlich-Nata (Intravenöse 606 und 914 ohne Berufsberatung). Behandlung mit Elektrizität (Elektrische und Vibrations-Massage). Sprechstunden von 8-11 und 4-8 für Damen von 5-8.

Tierarzt Dr. S. Wolmann, Petrikauer 145, Tel. 29-00

Intelligentes Fräulein (Schweizerin) der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle als „Dame“ in der Exp. d. Bl. erbeten. 14660

Gefunden wurde am Sonnabend abend in einer Drochke eine Herrenweste. Abzugeben in der Buchhandlung Erdmann, Petrikauerstr. 187.

Wohnung: bestehend aus 2-3 Zimmern u. Küche mit allen Bequemlichkeiten, auch elektrisches Licht und Badezimmer, sowie ein gutes Zimmer per sofort oder per 1. Januar zu vermieten. Alte Jargoska 47/49. 18981

Hünner-Augen mit Wurzeln, verarbeitete Haut, befindet sich in der Apotheke von Apotheker Kowalski, Warchau. In Lodz in Drochkehandl. u. Apotheken zu verlangen.

Intelligentes Fräulein (Schweizerin) der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle als „Dame“ in der Exp. d. Bl. erbeten. 14660

Tomjupud's Kopye, потерявъ свои паспортъ выданный въ Лодзѣ, прошу выдать и пропустить таковой пропускъ въ Лодзь. 14756

2 möblierte Zimmer sind zu vermieten. Zu erfragen beim Hauswächter Wladimirstr. Nr. 19. 14666

Möbl. Zimmer sofort ge'ucht. Nähe der Wladimirstr. erwünscht. Off. an die Exp. d. Bl. unter „Reinlichkeit“ erbeten. 14752

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (31. Oktober) 13. November 1912.

Einsendungen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Ein deutscher Volksdichter.

Zum 50. Todestage Ludwig Uhland's.
1862 — 13. November — 1912.
Von Dr. Emil Pohlmann.

Nachdruck verboten.

Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts war in Deutschland reich an Poeten, deren Namen heute noch einen guten Klang haben. Unter ihnen ist einer der bedeutendsten der heute vor einem halben Jahrhundert verstorbenen Ludwig Uhland. Sein Lebensgang ist charakteristisch für den des deutschen Poeten, denn in ihm kommt alles zusammen, was typisch für einen Geisteshelden ist, der sich auch politisch betätigte.

Johann Ludwig Uhland wurde am 26. April 1787 in Tübingen geboren. Das Haus, in dem er aufwuchs, war ganz dazu angeeignet, ihn zu jenem tüchtigen Menschen auszubilden, der er wurde. Er besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt. Seine großen Geistesgaben machten sich schon früh bemerkbar.

In den Jahren 1803—1808 studierte er die Rechtswissenschaft, trieb aber dabei auch noch das Studium der mittelalterlichen Literaturgeschichte. Der Gang zum Träumen und Sinnen, der den Dichter ankündigte, machte sich gar bald deutlich bemerkbar. Schon in seinen Studentenjahren veröffentlichte er unter dem Pseudonym Woller einzelne Gedichte, die vielen Beifall fanden.

Im Jahre 1810 unternahm der junge Uhland eine mehrere Monate währende Reise nach Paris. Er wollte den Code Napoleon an der Quelle studieren, trieb aber mehr das Studium mittelhochdeutscher und altfranzösischer Gedichtmanuskripte, die er auf der Bibliothek der Seinestadt vorfand; das war so die rechte Sättigung für seinen Literaturhunger.

Nach der Rückkehr aus Paris ließ sich Uhland in Stuttgart als Advokat nieder. Diesen Brotwerb hat er wohl niemals gern betrieben, allein die äußeren Verhältnisse zwangen ihn dazu. Die Befreiungskriege schlugen damals gerade ihre Wogen in Deutschland; sie ergriffen auch unseren Dichter. Als die ersten Schlachten geschlagen waren, veröffentlichte Uhland den ersten Band seiner „Gedichte“, die mit vielem Verständnis aufgenommen wurden.

Man kommt eine Periode regsamsten und erfolgreichsten Schaffens. Uhland schreibt seine Dramen „Ernst, Herzog von Schwaben“ und „Ludwig der Bayer“. Der Erfolg war leider nicht der erwartete, da diesen Dichtungen das Spannende und Leidenschaftliche in gewissem Sinne abgeht. Umso mehr Aufsehen in Literaturkreisen fand seine feinsinnige Schrift „Walther von der Vogelweide“.

Auch in sein äußeres Leben fielen nun die Schatten der politischen bewegten Zeit. Uhland wurde als freisinniger Abgeordneter in die Württembergische Ständekammer gewählt. Und schließlich wurde auch sein Hauptanliegen erfüllt: man berief ihn als Professor der deutschen Literatur an die Universität Tübingen. Das war im Jahr 1829. Aber schon 1832 legte er, als ihm die Regierung den Urlaub zum Eintritt in die Stän-

dekammer verweigerte, seine Professur, die ihm viele Erfolge und reiche Beliebtheit bei den Hövern eingebracht hatte, nieder.

Seine Poesien erfreuten sich nach wie vor großer und allgemeiner Anerkennung. Gerade das Volkstümliche in ihnen fesselte. Es kam vom Herzen und fand auch den Weg in die Herzen. Besonders seine Balladen fanden reichen Beifall. Man tauschte den Klängen seiner Muse gern. Charakteristisch für seine schlichte und volkstümliche Art ist z. B. das folgende Lied:

Ich hör' meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget,
Das rauscht, das klinget,
Das dringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.



Ludwig Uhland.

Am schwarzen Ramin
Da sitzt mein Lieber,
Doch geh' ich vorüber,
Die Bälge dann laufen,
Die Flammen aufbrausen
Und loben um ihn.

Die Weichheit der Worte, die Uhland für Naturstimmungen zu finden wußte, ist mannigfaltig. Sie kennzeichnen sich in zahlreichen Gedichten, jedoch wohl am treffendsten in jenem kurzen, das allgemein bekannt sein dürfte:

Sastengrün, Wellenduft,
Ferdienwiesel, Amstelsteg,
Sonneneigen, lüde Luft!

Wenn ich solche Worte sage,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?

Im Jahre 1839 hatte Uhland sein Mandat in der Württembergischen Kammer niedergelegt. Dann wurde er Abgeordneter der Nationalversammlung.

Erst im Jahre 1850 finden wir unseren Dichter wieder in stiller Zurückgezogenheit in Tübingen, wo er sich ganz in seine wissenschaftlichen

Arbeiten vergraben hat. Hier verlebte der gesunde und kräftige, hochgeachtete Mann ein ruhiges und schönes Alter.

Wohl selten ist ein deutscher Dichter volkstümlicher gewesen, als es Uhland in seiner Schwabenheimat war. Um so schmerzlicher berührte seine Freunde und Verehrer die Kunde von seinem Hinscheiden, die der Telegraph heute vor einem halben Jahrhundert, am 13. November 1862, in alle Himmelsrichtungen trug.

Die Frau im Berufe des Mannes.

„Ich muß heiraten, zum Geschäft gehört eine Frau.“ Das ist ein Ausspruch, den man unter den Gewerbetreibenden des Volkes nicht selten vernehmen kann.

Der Wirt will sein Weibchen haben, der Bäcker seine Bäckerin und der Fleischerhauer will nicht ohne Fleischerhauerin sein. Der Mann beim Ausschank, in der Backstube, beim Schlagen oder beim Hackstock, und in der Küche, im Laden, beim Verkaufstische oder an der Kasse die Frau. Denn, ist die männliche Leistung noch so tüchtig der Erfolg des Betriebes bleibt aus, wenn die Frau nicht mithilft, wenn nicht auch sie ihre Kraft dem Geschäft widmet. Und so ist es, beim Konditor und beim Klempner, beim Kaufmann und beim Grünzeughändler.

Immer hat die Frau ihren Teil am Geschäft. Sie achtet darauf, daß die Kunden ordentlich bedient werden, daß alles flott vorkommt und daß die Buchhaltung in Ordnung geführt wird. Gewiß, bezahlte Kräfte treffen das auch, aber sie sind bekanntlich niemals mit so viel Interesse und mit so bereiter Opferwilligkeit bei der Sache wie die Frau selbst.

Wenn die Fremden brav sind, dann tun sie, was ihre Pflicht ist, aber die „Frau“ vollbringt mehr: sie führt das Geschäft, sie geht in dem Geschäft auf, sie ist das Geschäft — genau wie der tüchtige Mann. Ein umsichtiges Weib ist mehr als der halbe Erfolg — das weiß der Mann des Volkes, und lange,

lange ehe vom Eintritt der Frau in das Berufsleben öffentlich die Rede gewesen ist, hat die Gemüßfrau und die Obstfrau, die Milchweierin und die „Frau Meisterin“ existiert. Genau wie der Meister selbst, so hat auch sie die Lehrenden und die Gesellen in Acht gehalten, und nicht selten ist es vorgekommen, daß sie mit Hand anlegte und „ausfertigen“ oder „zurichten“ half, wenn es einmal besonders viel zu tun gab oder der Mann nicht zur Stelle war. Sah er etwa gern in der Kneipe oder kammerte sich aus irgendeinem Grunde wenig ums Geschäft, so war sie um so eifriger dahinter her. Dann führte sie das Regiment und „hielt alles zusammen“, damit das Geschäft nicht zugrunde ging. Starb der Meister und ließ sie allein, so kam es unzähligemal vor, daß sie, entschlossen und mutig, mit jener prächtigen Tatkraft, die im Volke wohnt an seine Stelle trat und den Betrieb lenkte, bis ihr Sohn heranwuchs und sie ihm das Erbe des Vaters zur eigenen Führung überantworten konnte. Geranme Weile blieb sie ihm wohl auch dann noch zur Seite, als Oberaufsicht und Beraterin



Anton von Perfall, der bekannte Romanschriftsteller.

Die Frau Meisterin ist selbstverständlich zumeist Antodidattin gewesen, wenn sie ihre Laufbahn nicht etwa als Köchin oder Kellnerin, als Ladenmädchen oder Buchhalterin begann. Nur die eigene Erfahrung hat ihr den Befähigungsnachweis verliehen, und das „Lobenswert“ oder „Vorzüglich“, das sonst in Zeugnissen steht, hat ihr das praktische Leben selbst erteilt. Bleibt ihr der Mann zur Seite, so macht sich die Aufteilung der Arbeit, wie gesagt, in der Regel von selbst. Im Hotel hat der Mann die Restauration über, die Zimmer jedoch sind Sache seiner Frau. Im Sanatorium ist der Mann Arzt und wissenschaftlicher Leiter der Anstalt, die Frau aber hat für die Verpflegung und Unterkunft der Patienten, für ihre Ordnung und Unterhaltung zu sorgen. Die Gattin des Deponomen steht der Milchwirtschaft und dem Gemüseverkauf vor oder auch der Geflügelzucht. Die „Frau Doktor“ führt auf dem Lande die Apotheke und versteht es vortrefflich, Rotverbände anzulegen. Bis zu den höchsten Intelligenzberufen hinauf ist die Frau praktische Helferin des Mannes und freut sich, es zu sein.

So wird sie aber ihre Mitarbeiterschaft hinaus gar oft zur Seele seines Unternehmens. Es gibt auch bei uns viele Modelons, in denen der Mann bloß die Rolle des Brinngemahls spielt. Er führt die Bücher und überwacht die Manipulation, aber die Schaffende, die eigentliche Geschäftsfrau ist sie. Und so ist es mitunter in Theaterdirektionen, in Privatschulen, Instituten und Pensionen.

Neben diesen alten Formen der Praktiklerin oder der fachlich vorgebildeten Gewerbetreibenden hat die Gegenwart jene Berufskameradin des Mannes geschaffen, die sich dem Gatten mit vollwertigem technischem Wissen zur Seite stellt. Das gilt von der „gelernten“ Glaserin und Uhrmacherin angefangen bis zu jenem bedeutsamen Niveau, auf dem Madame Curie steht, die Trägerin des Nobelpreises für Chemie. Auch sie ist bekanntlich erst Gehilfin, dann Mitarbeiterin ihres Mannes gewesen, ehe sie an der Ausgestaltung seines Lebenswerkes selbständig weiterzuschuf.

Sie scheint förmlich die moderne Klassikerin jener tüchtigen Frauenschar, die im Beruf des Mannes wirkt. Denn auch die Vergangenheit hat eine Repräsentantin, auf welche die streitbare Frauenschaft mit Stolz zurückblicken kann. Es ist die Generalpostmeisterin — jawohl, Generalpostmeisterin — Gräfin Alexandrine von Thurn und Taxis gewesen. Solch ein Amt in den Händen einer Frau, das imponiert selbst den Feministinnen von heute, die es doch seit jenen Tagen wahrhaftig um ein ordentliches Stück vorwärts gebracht haben. Denn die Tage des weiblichen Generalpostmeisters fallen ins siebzehnte Jahrhundert. Als nämlich Anno 1628 der Reichsgeneralpostmeister Leonhard II. noch als junger Mann von einem tödlichen Fieber hingerafft wurde, da trat seine Gemahlin Alexandrine beherzt an seine Stelle, um das Amt für ihr Söhnchen zu verwalten, das damals erst acht Jahre zählte. Sie wurde zur Vormünderin ihres Knaben bestätigt und gleichzeitig vom Kaiser Ferdinand II. zur selbständigen Verweserin des Generalpostwesens im Deutschen Reich ernannt. Kurze Zeit später übertrug auch König Philipp IV. von Spanien der jungen verwitweten Gräfin die Leitung des Postbetriebes für die Niederlande, Lothringen und Burgund. Es gab damals Krieg im Lande, der Verkehr war allerorten unsicher und gehemmt; so war das Amt des obersten Postherren sicherlich ein verantwortungsreiches und schwieriges. Dennoch harrete Alexandrine von Thurn und Taxis volle siebzehn Jahre auf ihrem Posten aus, denn ihr Sohn konnte erst mit vollendetem 25. Jahre das Amt des Vaters übernehmen. Neben ihrer mühevollen Tätigkeit fand die Generalpostmeisterin noch vollauf Zeit, sich der Erziehung ihres Sohnes Ramoral Alaudius Franz zu widmen, der als der bedeutendste Leiter der Thurn und Taxis'schen Post galt. Gräfin Alexandrine ist jedenfalls eine Ahnfrau, die für die moderne Frauenschaft vorbildlich bleibt.

Aber auch dort, wo es kein öffentliches Amt zu verwalten gibt und wo nicht der Ruhm Madame Curies die Arbeitsgefährtin des Mannes krönt, wo sie nicht im Laden oder bei Werkstatt des Meisters tätig sein kann, bleibt dem Weibe noch ein Einfluß auf den Beruf des Gatten, der nicht gering zu veranschlagen ist, wenn er auch keine bestimmten Formen annimmt. Man möchte sagen dort, wo die Frau hinter den Kulissen wirkt. Man sieht ihre Hilfe nicht, und doch ist sie da. Sie steht hinter dem Künstler, der ihr vielleicht eine Inspiration verdankt, hinter dem Beamten, den die Repräsentationskunst der Gattin



Herbert Eusemberg, der für sein Drama „Belinde“ den deutschen Volksschillerpreis erhielt.

auf einem leitenden Posten festigt, hinter dem Industriellen, der vor ihr seine Ideen klarlegt, sie mit ihr bespricht und sich durch die Frau anfeuern oder in seinem Stürmen, wenns nottut, mähtigen läßt. Bis dorthin beeinflusst die Frau den Beruf des Mannes, wo sie seine Sorgen zu mäßigen, seine Nerven wohlthuend zu besänftigen versteht, wo sie vielleicht keine andre Rolle mehr hat, als ihm in einem arbeitsreichen Dasein die Zone der Ruhe und des Friedens zu bereiten. Sie erledigt seine Korrespondenzen, sie nimmt ihm viele kleine lästige Notwendigkeiten des Berufes ab, förmlich, ohne daß er ihrer Hilfe gewahr würde, sie hält ihn durch Zuspruch, durch Energie und Frohsinn aufrecht, während er ihre brave Kameradschaft oftmals erst dann merkt, wenn sie einmal versagen muß.

Soll man auch an jene Helfertinnen ihres Mannes erinnern, die ihre gesellschaftliche Position zu seinen Gunsten auszunutzen wissen, die es durch unsichtbares und doch erstaunlich zielsicheres Denken der Geschäfte so einzurichten wissen, daß er Direktor eines Unternehmens oder Verwaltungsrat, wenn nicht gar Abgeordneter oder Minister wird? Alles schon dagewesen. Am verblichendsten haben die Frauen des Ancien régime diese Fäden des Einflusses zu spinnen verstanden. Allerdings — sie haben sich dazu nicht immer einwandfreier Mittel bedient, darum bleibt diese Aera vielleicht besser unerörtert. Es ist ein wundervolles Bild, wenn man die Arbeit des Mannes und der Frau zu untrennbarer Einheit verschmolzen sieht. Wieviele Arien das Weib als Gattin auch haben mag, um sich dem Manne unentbehrlich zu machen, es gibt keine, die schöner und vornehmer wäre als diese.

H. T.

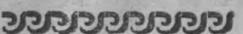


Ins einem Hospital in Konstantinopel: Türkische Verwundete in der Pflege von deutschen Krankenschwestern.



Es gibt nichts Ungewisseres,
Als Leben, Freud' und Not,
Aber auch nichts Gewisseres,
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt;
Und stirbt die Freud' im Herzen,
Und unser Herz stirbt mit.

Epitita.



Des Harems Ende?

Von Fritz Köhler, Konstantinopel.

Nachdruck verboten.

Altenhalben im Orient regt es sich, für die muslimantische Frau müsse etwas geschehen. Zum mindesten müsse ihr ein gewisser Grad von Bildung beigebracht werden. Im Okzident geht man weiter. Man verlangt, daß die muslimantische Frau auf dieselbe Stufe gestellt werde, auf der ihre westliche Schwester bereits steht. Widersprüche, philosophische und moralische Reflexionen auf beiden Seiten und über dem allem das feine, einschläfernde, wollüstige und mysteriöse Parfüm des Orients, das einen Reibschleier der Intimität über alles Weibliche zieht und es vor den profanen Blicken der Außenstehenden deckt. Die geheiligte Institution des Harems soll mit rauher Hand zerstört werden — niemals! Die Männer denken nicht daran, und die Frauen — wenigstens die Mehrzahl derselben — würde das nicht zugeben. Die Frauen, die das im Orient verlangen, sind sehr in der Minderzahl, ihre Zahl ist bedeutend geringer als die der unter dem Namen „Frauenrechtlerin“ in Westeuropa bekannten.

Allerdings kümmern sich auch die Regierungen im Orient — die türkische und die ägyptische — um die Frauenfrage. Man erwägt, wie weit man gehen kann und darf. Aber vor der einen großen Frage, dem Harem, macht alles Halt! Man beginnt in letzter Zeit Haushaltungs- und Erziehungsanstalten zu schaffen, sucht das orientalische, weibliche Element nach Möglichkeit aus der Finsternis der Unwissenheit und seiner Selbstgarnie herauszureißen und es mehr für den Schulbesuch zu gewinnen; aber das ist auch alles. Den Maßstab europäischer Reformen anlegen zu wollen, kann nur der verlangen, der die Verhältnisse des Orients nicht kennt. Würde man diese Frage im Ernste aufwerfen und der Ausführung der Wünsche Nachdruck zu verleihen suchen, so würde man im Orient auch hier wie bei allem anderen nach dem bewährten Rezept arbeiten: Gut, wie tun, was Ihr wollt; es bleibt alles beim Alten.

Lob dem Harem! schallt es aus dem Westen herüber. Er ist der große Schuldige! Er ist es, der eure Sitten verdirbt! Der eure Masse verweichlicht, zu Grunde richtet und degeneriert! — Der Orientale lacht dazu. Die orientalische Frau bleibt indifferent und nur ganz vereinzelt, sehr, sehr selten gibt es eine unter ihnen, die in das Kampfschrei aus dem Westen einstimmt! Der Harem („harem“ heißt wörtlich übersezt: Frauen-gemächler, im Gegensatz zum „selamlit“, Räume für Männer) hat den europäischen Romanschristen schon viel Stoff abgegehen.

Für die Westeuropäerin ist der Harem der goldene Käfig der orientalischen Frau, aus dem sie diese mit aller Macht heransieht. Für die letztere aber ist er das, was für die Westeuropäerin das Boudoir, ohne jeden romantischen Schimmer oder Beistrich — eben nur das Frauengemach, ob sich nun eine oder mehrere Personen darin aufhalten. Sie faulenzgen darin herum und machen sich das Leben so angenehm als möglich. Der Orientale ist von Natur aus sehr eifersüchtig. Er nimmt seine Frau oder Frauen nirgendshin mit. Aber sie sind das gewöhnt und denken sich nichts dabei. Das ist übrigens ein Gesetz Mohammeds, das der Koran gebietet wie auch das Tragen des „Tschamsak“, des Schleiers. Jede Dame des Orients, die die „habara“, das orientalische Frauenkostüm, ablegt, wenn sie eine Reise nach dem übrigen Europa antritt, ist glücklich wenn sie sich wieder, in ihrem stillen Heiligtum, dem Harem, befindet und die gewohnten Sitten wieder aufnehmen kann. Nebenbei haben sich die Vorschriften für die muslimantische Frau gegenüber früher bereits bedeutend gemildert, und es liegen Auslagen von Frauen vor, die, mit dem Maßstab orientalischer Bildung gemessen, für geistig hochstehend gelten,

die sich ganz entschieden gegen eine Abstreifung der alten orientalischen Sitten wenden. Sie halten eine Aenderung für einfach undenkbar, mindestens aber, behaupten sie, würde das schlimme Folgen sowohl für den Mann wie für die Frau haben. Wenn man den Harem austrotten würde, was soll ihn ersetzen? fragt man sich im Orient. Die Frau könnte sich niemals westeuropäischen Sitten anpassen. Sie könnte sich nie in die neue Situation hineinfinden. —

Die orientalischen Frauengemächer werden im allgemeinen von der Europäerin mit allerlei romantischem Schimmer umgeben. Nichts falscher als dergleichen Vorstellungen! Es gibt Weniges auf der Welt, was einen nüchternen Eindruck machen könnte, als ein Harem. Bilder sind verpönt, dafür hängen Strohmatten oder Teppiche



Die „Bismarck-Statue“ von Debever für das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein.

an den Wänden. An diesen stehen ringsherum Divans und vor diesen Taburets oder kleine Tischchen. Auf dem Boden wieder Strohmatten oder Teppiche. Das ist das ganze Aneublement. Die Frauen sitzen gewöhnlich an der Erde mit untergeschlagenen Beinen und trinken Kaffee, rauchen Zigaretten und erzählen. So können sie stundenlang und tagelang sitzen. Die Erzählungen sind stofflich dieselben, die in Westeuropa sich Kinder im Alter von 7 bis zu 10 Jahren erzählen.

Von solchen Frauen kann man nicht verlangen, daß sie aus eigener Initiative sich ein anderes Los schaffen oder auch nur ein solches wünschen.

Was die Mode bringt.

Pariser Brief.

Paris hat sich in letzter Zeit etwas darauf zugute getan, möglichst extravagante Moden zu lancieren. Wenn sich diese Neigung zum Außer-gewöhnlichen auch nicht in Umwälzungen der herrschenden Grundidee zeigte, — eine neue Mode bereitet sich stets langsam vor, — so waren es eben jene Kleinigkeiten, die bei der Toilette der Frau so wichtig sind, und die uns an der Pariserin immer wieder Ueberraschendes geboten haben, etwas, das nachgeahmt wurde, nicht etwa weil es schön war, sondern absonderlich.

Wenn man an die ersten Humpeltröde denkt, die kaum das Ausschreiten ermöglichten, an die Rückkehr der Pantiers, die Tuniken mit ihren schrägen Raffungen, und an die gewagten schreienden Farbzusammenstellungen, die mit einer erstaunlichen Kühnheit von der hübschen Pariserin getragen wurden, so darf uns eigentlich die Krinoline, die wie eine weite Tunik über dem engen Rock erschienen ist und durch einen dünnen Reif gezwungen ist, glockenförmig abzustehen, sowie die neuesten Veränderungen der Schleppe am Abenddres kaum Wunder nehmen. Was ist aus der majestätisch dahinwollenden Schleppe geworden? ein unzähligmale geknotetes und scheinbar verwickeltes, sich seitlich schlängelndes Gebüschchen, das der Hoheit ganz und gar entbehrt, dafür aber etwas Kokettes in sich birgt, dem die spähernden Blicke nachfolgen müssen. Und noch eine Nouveauté bringt das Abenddres, den faltigen Tüllüberwurf. Ueberwurf und Unterkleid vereinigt sich nicht mehr zu einem sich ergänzenden Ganzen; aber die reichgarnierte, eng anliegende Toilette wird ein lose fallender Tüllüberwurf gezogen, der absolut nichts verhüllendes an sich hat.

Extravaganzen zeigt der Kopfschmuck. Durch beinahe glatt anliegende Haarfrisuren zieht sich ein bescheidenes Band an dem ganz unvermittelt ein exotischer Kiefernbusch Fantasiesebnen in die Höhe strebt.

Und dann die Pelzmode. Sind die gerafften und verschlungenen breiten Pelzbänder, in die sich die Damen einwickeln, wirklich immer vornehm und elegant? Der Kiefernbusch mußte auch herhalten, schon im Vorjahre entwickelte sich unheimlich in die Breite und Länge, so daß ihm nun nichts weiter übrig blieb, als dick und rund zu werden, aber nun ist er ziemlich schriertig zu tragen, weil er sich nicht mehr aufschmiegt wie die flachen Muffen, sondern led absteht. Sehr originell sind die Pelzkravatten; sie umschließen nur eng den Hals und werden durch einige handgenähte Kufen verziert. Wie noch in keinem Jahre wird die Pelzverbrämung als Schmuck an Seidenkleidern verwandt und sogar die Brautkleider erhalten Pelzstreifen. Mannigfaltig sind die kleinen Modeextravaganzen, die uns aus Paris kommen und nur die Dame, welche einen Instinkt für die eigene Persönlichkeit besitzt, wird aus dem Chaos einer Pariser Moderevue herausfinden, was sie tragen darf und was ihr verjagt bleiben muß.

Neue Gedanken über die Frauen.

Seinen vielen gehaltvollen Werken hat der bekannte französische Philosoph und Schriftsteller Edmont Thiaudière jetzt ein neues folgen lassen, ein kleines Büchlein, das er „L'Ecologie du Bonisme“ nennt. „Leitfaden, um gut zu werden“, so ungefähr könnte man diesen Titel übersezen. Aber Thiaudière fügt hinzu „Notes d'un pessimiste“, und die Gedanken, die er in dem kleinen Bande über die Menschen und die Dinge, die Liebe und die Pflicht, den Tod und das Leben, die Politik und die Religion zusammenstellt, verraten in der Tat, daß ihr Verfasser, der in hohem Greisenalter steht, keine sehr hohe Meinung von der Welt und ihren Bewohnern hegt. Es sind kluge Gedanken, wenn auch nicht alle auf Eigenart Anspruch erheben können. So ist es z. B. sehr hübsch, wenn Thiaudière schreibt: „Oft ist die Dummheit der Anderen, viel öfter aber noch die eigene Dummheit daran schuld, daß man zu früh sterben muß“, und er hat unzweifelhaft recht, indem er behauptet: „Geld, ob viel, ob wenig, wird immer der beste Prüfstein des menschlichen Charakters sein, mag es angeboten oder erbeten, gegeben oder empfangen sein.“ Was Thiaudière von den Frauen sagt, wird vielleicht nicht ohne Widerspruch bleiben, obgleich es offenbar aus dem Vorn der Erfahrungen geschöpft ist. Es müssen nicht sehr

erfrenliche Erfahrungen gewesen sein. Denn wir lesen: „In den Herzen derer, die einer großen Liebe würdig gewesen wären, aber nur läppische Liebesleiden erlebten, bleibt eine ewige Bitterkeit zurück.“ — „Man kann jemand, den man aus Neigung gern hassen würde, aus Pflichtgefühl lieben.“ — „Auf dem Wege zum Guten wie auf dem zum Bösen schreitet die Frau dem Manne voran.“ — „Die Frau befähigt das Gemüt des Mannes — wenn sie es nicht verbittert.“ — „Von zwei Ehegatten, die schlecht zueinander passen (und die meisten Ehegatten passen schlecht zueinander) ist es gewöhnlich der inferiore Teil, der nach der Herrschaft über den anderen strebt.“ — „Trotzdem gesteht Thaulidire zu, daß es kein schöneres Alter gibt als jenes, da man unter dem Zuviel des Lebens unterliegt und sich mit Leib und Seele der Liebe überläßt. Freilich: „Das Leben ist ein Sitzzug, der uns dem Tode entgegenführt, keine Rotglocke kann ihn zum Halten bringen und bald sind wir am Ziele angelangt.“ Und je näher wir dem Ziele kommen, umso schmerzlicher empfinden wir, was uns verloren ging: „Den Mann, dessen Jugend vorüber ist, erfüllt die Gegenwart allzu reizvoller Frauen mit wahrem Schmerz“ . . .

Bermischtes.

Die Erfindung der Zündhölzer.
Es ist noch nicht so lange her, daß die Streichhölzer erfunden worden sind.

Die Erfindung wurde durch einen Staatsgefangenen gemacht, der im Jahre 1833 im Gefängnisse seine Idee zur praktischen Ausführung brachte. J. F. Kammerer war aus Ludwigsburg in Württemberg gebürtig, zu 6 Wochen Haft auf Hohenasperg verurteilt, hatte jedoch die Aufmerksamkeit und Gunst des Festungskommandanten gewonnen, der ihm gestattete, in seiner Zelle ein kleines chemisches Laboratorium einzurichten. Kammerer war schon vorher mit dem Plane umgegangen, die altmodischen Tuschhölzchen durch etwas Besseres zu ersetzen. Es waren Hölzchen, die an einem Ende mit Schwefel überzogen, in ein Fläschchen mit Adest getupft wurden, das mit konzentrierter Schwefelsäure besudelt war, um sich dann zu entzünden. War die Füllung der Gläschen frisch, so war die Wirkung befriedigend, war sie alt, so ließ sie Vieles zu wünschen übrig. Nach manchen mißlungenen Versuchen begann Kammerer mit Phosphor zu experimentieren und entdeckte in der Tat gegen Ende seiner Gefangenschaft die richtige Mischung, so daß ein an die Zellenwand gestrichenes Hölzchen sich entzündete. In Freiheit gesetzt, begann er die Fabrikation der Zündhölzchen. Bei dem Mangel an Patentschutzgesetz konnte ihm aber seine Erfindung nicht gesichert bleiben, sondern die Analyse seiner Mischung veranlaßte das Entstehen von Konkurrenzfabriken, 1835 wurden die für zu gefährlich gehaltenen Streichhölzchen sogar in mehreren deutschen Staaten verboten. Als man diese dann in England fabrizierte, zog man das Verbot zurück. Jedoch war es für den Erfinder zu spät, noch Nutzen daraus zu ziehen; er starb 1867 im Irrenhaus.

Jugendpflege der Mädchen. Die Stadt Charlottenburg, die in der sozialen Fürsorge hervorragendes leistet, vergißt hierbei auch die weibliche Jugend nicht. Nach dem Vorbild des Lehrlingsheim für junge Männer ist das Abendheim für Mädchen, Goethestr. 22, eingerichtet. Es befindet sich in eigenen behaglich angelegten Räumen und ist jeden Abend geöffnet. Die jungen Mädchen können zu billigen Preisen belegte Butterbrote erhalten, Tee wird umsonst gegeben. Wer will, bleibt zum Lesen, gemeinsamen Spiel oder zu Unterhaltung in den dazu bestimmten Räumen; die meisten begeben sich um 8 1/2 Uhr in die verschiedenen Unterrichtskurse. Diese umfassen: Haushaltung, Schneidern, Handarbeit,

Deutsch, Französisch, Englisch, Stenographie, Schreibmaschine, Schreiben, Zeichnen, Chorgesang, Turnen, alles nach freier Wahl, ohne jeden Zwang. Die Preise der einzelnen Kurse betragen monatlich: 20, 30, 50, — 75 Pf. Sie können in bezug auf Schnelligkeit und Intenität des Lernens nicht mit denen eigentlicher Lehranstalten verglichen werden, sie sollen es auch nicht. Es soll vielmehr auch der Lehrbetrieb aus dem Charakter der abendlichen Erholung nicht herausfallen, und die Mädchen sollen gerade die Auffassung gewinnen, daß Fortbildung mit Erholung recht gut vereinbar ist. In den Sonntagen erfreuen sich die Mädchen an Spiel, Gesang und Tanz.

Wie eine Prinzessin über das Rauchen der Dame urteilte. Als die jetzige englische Königin noch Prinzessin von Wales war, besprachen einige Hofdamen in ihrer Gegenwart die Tatsache, daß verschiedene der vornehmsten Engländerinnen es sich angewöhnt haben, nach Tische öffentlich vor aller Augen ihre Zigaretten zu rauchen. Da die Prinzessin sich nicht freiwillig über den Gegenstand äußerte, redete eine der Dame sie an: „Was denken königliche Hoheit darüber? Wenn der Tabak wirklich so beruhigend und aufheitend wirkt, wie man ihm zuschreibt, ist es dann gerecht, daß nur die Herren der Schöpfung das Vorrecht haben sollten, zu rauchen? Oder halten Sie das Rauchen auch für so leid- und geistzerstörend, wie manche meinen?“ Da lächelte die Prinzessin. „Ueber die medizinische oder moralische Seite der Frage habe ich kein Urteil“, erklärte sie dann. „Das aber habe ich beobachtet, daß Männer, die selbst starke Raucher sind, sich stets als „Skaven des Tabaks“ bezeichnen und behaupten, es sei unmöglich, mit dieser Angewohnheit zu brechen. Nun“, fuhr sie fort, „wenn die Sache sich so verhält, dann sehe ich nicht ein, weshalb die Frauen, die sich doch so entschlossen von alten Gewohnheiten emanzipieren, deren Tyrannei sie als lästig empfinden, sich freiwillig eine neue Last aufhalsen sollten, die sogar die Männer für unerträglich und unentrichtbar erklären.“ Alle Damen mußten ihr recht geben.

Praktische Winke.

Bergoldete Rahmen zu reinigen.
Man überstreicht dieselben mittelst eines Pinsels oder Schwämmchens mit Weineisig, welcher die Unreinigkeit vom Gold löswirkt und diesen seinen Glanz und seine Farbe wiedergibt und spült sie nach 5 bis 6 Minuten mit reinem Wasser ab. Mit Leinwand darf man sie nicht abtrocknen, sondern muß sie in einer mäßigen Wärme selbst trocken werden lassen. Bei veraltetem Schmutz muß diese Behandlung einige Male wiederholt werden.

Wasser- und Teekessel bleiben frei von allem Ansatze, wenn man wöchentlich einmal in den heißen Kessel so viel Essig gießt, daß der Boden Fingerhoch bedeckt ist, ihn damit zum Kochen bringt und schließlich mit dem Essig ausseuert, worauf er wieder tadellos sauber ist.

Recht weiße Wäsche. Dazu ist neben sorgfältiger Behandlung — die erste aller Bedingungen: weiches gutes Wasser. Wo solches fehlt, helfen alle angepriesenen Mittel nichts, die Wäsche wird mit der Zeit gelblich-grau und unansehnlich. Hat man hartes, schlechtes Wasser und kann man nicht aus einem Flusse oder See zur Wäsche besseres heranzufahren lassen, so ist die einzige Rettung, Regenwasser aufzufangen: das ist immer das Beste für die Wäsche. Aber nicht nur die Beschaffenheit des Wassers, sondern auch, wie man das Wasser anwendet, ist von Wichtigkeit. Man lasse zunächst die Wäsche in sehr reichlichem Wasser kochen; packe sie nie fest und bic in den Kessel hinein; jedes Wäschestück soll umspült werden von der kochenden Flut. Man sehe den

Waschfrauen gut auf die Finger, lasse sie oft reines und jedesmal recht heißes Wasser zum Waschen nehmen; sie finden es meist schade, dasselbe fortzugießen, da es „doch noch so schön seifig ist“, und sie schonen ihre Hände, indem sie in lauwarmem, anstatt in heißem Wasser waschen. Aber selbst wenn es auch eine Kleinigkeit Seife mehr kostet, man wechsele lieber oft das Wasser beim Waschen. Und endlich: Spülen, spülen und nochmals spülen! Das geschieht ja am besten, wenn man fließendes Wasser zur Verfügung hat; wo das nicht der Fall ist, muß man immer wieder neue Wassermengen herbeschaffen — dann wird sie klar und herrlich weiß. Seht man dem Blauwasser etwas in Alkohol oder Weingeist gelöstes Terpentinöl zu, so erhöht man noch den Glanz, doch nur wenn die Wäsche nicht vorher mangelhaft behandelt worden ist.

Küchensettel für die Woche.

- Sonntag: Tomatensuppe mit Reis, Nudeln, Sauerkehl, Kastanien, Kaffee-Gröme.
- Montag: Gemüsesuppe, Hammelrippchen, grüne Erbsen, Bratkaroffeln, Apfelreis mit Jamm und Zucker.
- Dienstag: Blumenkohluppe, gebackte Kalbskotelette, Kartoffelsuppe, Birnenkompott.
- Mittwoch: Graupensuppe, Irish Stew, Brat-Äpfel.
- Donnerstag: Suppe aus Maggis Tafeln, Gänsebraten, Weiskohl, Kompott aus getrockneten Pfannkuchen.
- Freitag: Barsch, Kartoffeln, Schlei blau, Apfelmus.
- Sonnabend: Sauerkraut, Würstchen, Kartoffeln, Citronencrème.

Briefkasten der Redaktion.

L. 22177. Weißes Augoraffel können Sie mit gebrannter Magnesia pupen, die Sie vorher erwärmen. S. S. Waschen Sie die Haare jede Woche einmal mit „Vivaron hell“ lt. Angabe auf der Packung, spülen Sie mit durchgeseihtem Kamillentee zuletzt nach, gebrauchen Sie einen Kamm mit sehr undichten Zähnen und eine sehr weiche Bürste (beide peitscht lauter) zum Kräftigen, und meiden Sie es hauptsächlich, Ihre Haarwurzeln mit von anderen Personen benutzten zu lassen, ebenso umgekehrt, denn Haarausfall ist ansteckend.

Humoristisches.

Betrachtung. Fril (dessen Eltern in Scheidung liegen, zu einem Jungen): „Bisher war ich immer der „Hausbub“, und jetzt wollen mich beide haben!“

Im Betriebsbureau. Bettler (als man ihm nichts gibt): „Na, wenn Sie mir schon nie geben, hätten S' nicht vielleicht so a Bissel a kleine Partie für mich?“

Ja, dann . . . Hausfrau: „Ich würde Sie schon in Dienst nehmen, wenn Sie nur nicht von Frau Meyer ein so schlechtes Zeugnis hätten.“

Dienstmädchen: „Ja, von den Meyers! Von denen könnte ich Ihnen Sachen erzählen . . .!“

Hausfrau (nach einigem Besinnen): „Na, wir wollen sehen . . . Treten Sie morgen einwärts bei mir an.“

Mißverständer. „Was ist denn aus Fril Meyer geworden?“ „Der hat einen Baden aufgemacht.“ „Nicht möglich, geht's ihm denn so gut?“ „Schlecht geht's ihm, er ist dabel abgesetzt worden.“

Berraten. Unlängst frage ich meine Nichte, die Medizin studiert, wie weit sie mit ihrem Doktor sei? „Weißt Du, Dackel“, sagte sie ganz entrüstet, „das ist wohl nicht schön, daß Du mir nachspionierst!“

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergänglich, baut?
Schiller.